



Berliner Maler wegen Einbruchsdiebstahls verhaftet
 Franz Sedendorf, der bekannte Berliner Maler, wurde verhaftet, da er in dem schweren Verdacht steht, seinen Bruder zu schweren Einbrüchen und Kunstdiebstählen veranlaßt und die Kunstwerke dann verkauft zu haben.

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans 6 / Postfachkonto: Danzig 2045 / Fernsprechanruf bis 9 Uhr abends unter Sammelnummer 215 62. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigenannahme Expedition und Druckerei 242 97. Abonnements monatlich 3,20 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark durch die Post 3,20 G. monatlich. Für Sommerferien 3 Num. monatlich. Die monatliche Beile 0,40 G. Reflamesche 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang

Donnerstag, den 2. Juli 1931

Nummer 151

Die neuen Verordnungen

Maßnahmen Ziehms gegen die Nazis?

Was zur „Sicherung der öffentlichen Ordnung“ vorgesehen ist — Neue Bestimmungen über das Vereins- und Versammlungsleben
 Die Waffenscheine werden eingezogen — Kein Uniform-Verbot für Danziger Organisationen

Die vom Senat „zur Sicherung der öffentlichen Ordnung“ auf Grund des neuen Ermächtigungsgesetzes erlassenen Verordnungen liegen jetzt vor. Wie es in der offiziellen Mitteilung der Senatspressestelle heißt, sind damit „der Regierung Mittel an die Hand gegeben, gegen solche Personen einzuschreiten, welche ungeachtet der besonderen schwierigen politischen Stellung der Freien Stadt durch Aufhebung der Bevölkerung oder durch tätliche Angriffe auf politische Gegner den Staat innen- und außenpolitisch gefährden“. Wenn die Regierung wirklich nach dieser Auffassung verfährt, so müßte sie die neuen Bestimmungen in erster Linie gegen die ihr nahestehende Nationalsozialistische Partei anwenden. Es ist ja überhaupt so, daß die neuen Bestimmungen gar nicht notwendig gewesen wären, wenn der Senat von vornherein gegen das von den Nationalsozialisten in die Politik eingeführte Rotwutthum eingeschritten wäre. Weil er das jedoch nicht tat und infolge seiner bekannten Abhängigkeit vom Palatzenkreuz auch nur sehr schwer kann, muß man seinen neuen Maßnahmen mit sehr skeptischen Gefühlen gegenübersehen. Immerhin ist aber der Regierung Ziehm noch einmal die Chance gegeben, endlich sich zur Unparteilichkeit durchzurufen. Sobald sie das tut, wird die politische Atmosphäre die von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung erwünschte Entgiftung erfahren. Bleibt jedoch die Regierung bei ihrem bisherigen Kurs und wendet sie die neuen Maßnahmen, wie es vielfach befürchtet wird, wieder nur einseitig an, so wird statt einer Beruhigung eine weitere Beunruhigung Platz greifen.

Die neuen Maßnahmen sind für das Vereins- und Versammlungsleben von einschneidender Bedeutung. Es wird in Anlehnung an die deutsche Notverordnung so etwas wie eine Befriedung des politischen Lebens e' treibt. Zu diesem Zweck sind für den Verlauf von Versammlungen eine ganze Reihe von Bestimmungen erlassen, nach denen man in der Hauptsache der Aufreißung zu Gewalttätigkeiten vorbeugen will. Auch die Beschimpfung und Verächtlichmachung des Staates, der Regierung und Behörden wird unter Strafe gestellt. In Verbindung damit ist auch die Auflösungslosigkeit für Vereine vorgegeben. Wenn diese Bestimmungen unparteiisch angewendet werden, so wird es vor allem in den nationalsozialistischen Versammlungen wesentlich anders zugehen müssen als bisher. Wenn derartige Bestimmungen z. B. rückwirkend anzuwenden wären, dann dürften Leute wie Greiser und Forster auf Grund ihrer bisherigen Heß- und Schimpftiraden überhaupt nicht mehr in Versammlungen losgelassen werden.

Von ausschlaggebender Bedeutung sind die neuen Bestimmungen über das Waffentragen. Jetzt endlich bequemt man sich dazu, die Frage der Waffenscheine neu zu regeln. Danach sollen alle bisherigen Waffenscheine ungültig sein und eine Neuausstellung nur für zuverlässige Personen erfolgen. Die Behörden werden sich über den Begriff der Zuverlässigkeit allerdings wesentlich anderer Maßstäbe bedienen müssen als bisher. Von einem Uniformverbot hat man vorerst Abstand genommen, da man hofft, mit den jetzigen Bestimmungen befriedigende Verhältnisse zu schaffen. Jedoch ist das Mitführen von Waffen auch den Inhabern von Waffenscheinen bei allen Aufmärschen und Veranstaltungen verboten und unter scharfe Strafen gestellt. Auch schwere Knüppel, vor allem mit Nägeln und Eisenringen präparierte, gelten zukünftig als Waffen.

Es wird nun ganz davon abhängen, wie diese Bestimmungen zur Anwendung gebracht werden. Werden die Behörden sie unparteiisch gegen die Ruhestörer, und das sind fast ausschließlich die Nationalsozialisten, an, so werden wir auf Danzigs Straßen und im öffentlichen Leben wieder zu den normalen Zuständen kommen, wie sie vor dem Auftreten der Nazis bestanden haben.

Noch wird die Regierung Ziehm dazu wirklich in der Lage sein?

Die hier vom Senat erlassenen Verordnungen haben folgenden Inhalt:

Zu Reichsvereinsgesetz sind einige Bestimmungen innerhalb des Rahmens der Artikel 84 und 85 der Verfassung verschärft. Insbesondere ist die Möglichkeit der Auflösung von Vereinen,

welche im allgemeinen dann bestand, wenn ein Verein den Strafgesetzen zuwiderläuft, auf solche Fälle ausgedehnt worden, in denen unter Vorwissen des Vereinsvorstandes gewisse Delikte, nämlich Hochverrat, Beschimpfung oder Verächtlichmachung der Danziger Staatsform (auch z. B. Greisers Wort „Lobdrücker Freistaat“?), Verleumdung oder Beschimpfung der Regierung oder eines Mitgliedes der Regierung, öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen Geheiß, schwerer Hausfriedensbruch, Landfriedensbruch, Verächtlichmachung von Staatsbehörden, in solcher Form erörtert werden, daß darin ein Anreiz zur Begehung dieser Straftaten zu sehen ist. Ein Verein kann ferner jetzt auch dann aufgelöst werden, wenn unter Vorwissen des Vorstandes oder einzelner Mitglieder des Vorstandes mehr als drei Vereinsmitglieder ohne die erforderliche Erlaubnis Waffen besitzen oder führen.

Das Reichsvereinsgesetz bestimmt im § 11, daß niemand in einer öffentlichen Versammlung oder in einem Aufzuge ohne behördliche Ermächtigung bewaffnet erscheinen darf. Durch die vom Senat erlassene Rechtsverordnung ist

der Begriff der Bewaffnung

dahin umschrieben worden, daß bewaffnet jeder Teilnehmer ist, der einen Gegenstand mit sich führt oder bereit hält, der nach dem Willen des Trägers oder des Bereithaltenden dazu bestimmt ist, im Angriff oder in der Verteidigung Verletzungen zuzufügen. Auch Schreckschüsse gehören dazu.

Die Strafbestimmungen des Reichsvereinsgesetzes sind verschärft worden insofern, als mit Gefängnisstrafe bis zu einem Monat und mit Geldstrafe bis zu 1000 Gulden oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer nach Auflösung einer Versammlung sich nicht sofort entfernt.

Beitrag wird auch, und zwar mit Gefängnisstrafe nicht unter einem Monat, neben der auf Geldstrafe bis zu 3000 Gulden erkannt werden kann, wer ohne die nach Artikel 84 der Danziger Verfassung vorgeschriebene Anmeldung oder in absichtlicher Abweichung von den in der Anmeldung gemachten Angaben oder entgegen einem Verbot oder einer Auflage eine Versammlung (unter freiem Himmel, d. Neb.) oder einen Aufzug veranstaltet oder wer in solchen Versammlungen als Redner auftritt.

Die Teilnehmer an einer solchen Versammlung werden mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu 1000 Gulden oder einer dieser Strafen bestraft.

Wer sich an einem Verein als Mitglied beteiligt, der gemäß den Bestimmungen (§ 2) des Reichsvereinsgesetzes aufgelöst ist, oder wer den aufgelösten Verein auf andere Weise unterstützt oder den durch den Verein geschaffenen organisatorischen Zusammenhang weiter aufrecht erhält, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren und Geldstrafe bis zu 1000 Gulden oder einer dieser Strafen bestraft. Dem aufgelösten Verein steht ein angeblich neuer Verein gleich, der sich sachlich als der alte darstellt.

Die Strafe für unbefugtes bewaffnetes Erscheinen in einer Versammlung oder einem Aufzuge wird erheblich schwerer als früher, nämlich mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, bestraft, neben welcher Strafe auf Geldstrafe bis zu 3000 Gulden erkannt werden kann. Auch können die Waffen ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Täter gehören, eingezogen werden.

Beschärfung der Waffenbestimmungen

Die Bestimmungen über das Tragen von Waffen sind durch die Verordnung über Waffen allgemein neu geregelt worden. Die bisher über das Waffentragen bestehende Polizeiverordnung ist aufgehoben und durch die neue 35 Paragraphen umfassende Verordnung des Senats über Waffen ersetzt worden, die folgende Bestimmungen enthält:

Die gewerbemäßige Herstellung von Schusswaffen oder Munition bedarf der Genehmigung des Senats. Das Gesetz über Herstellung, Verkauf und Lagerung von Kriegsgewehr vom 17. Mai 1922 bleibt unberührt.

Der Handel mit Schusswaffen oder Munition

ist gleichfalls an eine Genehmigung geknüpft.

Das Verleihen von Schusswaffen und Munition durch öffentliche und private Handläufer ist verboten. Zur besseren Kontrolle der Schusswaffen wird angeordnet, daß nur solche Schusswaffen gewerbemäßig feilgehalten oder anderen überlassen werden dürfen, die die Firma oder das eingetragene Warenzeichen des Herstellers oder Händlers und eine fortlaufende Herstellungsnummer tragen. Zum Erwerb von Schusswaffen und Munition ist ein Waffen- oder Munitionserwerbsschein im allgemeinen erforderlich. In Erbfällen ist Anzeige bei der Ortspolizeibehörde binnen 6 Wochen erforderlich. Zum Führen einer Schusswaffe außerhalb der Wohnung bedarf es eines Waffenscheines, der entweder für das gesamte Gebiet der Freien Stadt Danzig oder für einen bestimmten engeren Bezirk oder auch für bestimmte ausdrücklich bezeichnete Gelegenheiten und Verhältnisse ausgestellt werden kann. Im allgemeinen gilt der Waffenschein widerruflich auf die Dauer eines Jahres. Die Dauer kann aber auch beschränkt werden. Wer innerhalb seiner Wohnung, seiner Geschäfts-

räume oder seines befriedeten Anwesens eine Schusswaffe besitzt, bedarf eines Waffenscheines, welcher widerruflich für unbeschränkte Zeit gilt. Für Luftgewehre mit glattem Lauf ist eine Ausnahme gemacht.

Allgemein gilt jetzt für Waffen- und Munitionserwerbsscheine, Waffenscheine oder Waffenscheine, daß sie nur an zuverlässige Personen und bei Nachweis des Bedürfnisses ausgestellt werden sollen.

Von allen Personen, die im Besitze von Schusswaffen oder Munition sind, ohne dazu berechtigt zu sein, wird verlangt, daß sie die in ihrem Besitze befindlichen Schusswaffen und Munition unverzüglich der Ortspolizeibehörde gegen Empfangsbescheinigung in Verwahrung geben. Die Einfuhr von Schusswaffen und Munition ist neu geregelt. Für den Besitz eines Waffen- oder Munitionslagers (z. B. wohl auch im Vereinsbesitz), das nicht zu einem nach Maßgabe der Verordnung genehmigten Gewerbebetrieb gehört oder sich im Besitze einer in der Verordnung näher bezeichneten Behörde befindet, bedarf es ebenfalls einer behördlichen Genehmigung, die nur zuverlässigen Personen (werden nationalsozialistische Führer auch weiterhin dazu gehören?) erteilt werden darf. Die Herstellung besonders gefährlicher Schusswaffen, sogenannter Wildschützgewehre, d. h. von Gewehren, die in Stöcken, Schirmen usw. verborgen sind, ist verboten. Verboden sind auch Schusswaffen, die mit einer Vorrichtung der Dämpfung des Schußknalls oder mit Gewehrscheinwerfern versehen sind.

Außerhalb der Wohnung, der Geschäftsräume oder des befriedeten Besitzums dürfen Hand- oder Stoßwaffen nicht geführt werden.

Mitglieder politischer Organisationen dürfen, sofern sie ganz oder teilweise die Sonderkleidung ihrer Organisation tragen, eine Schuß-, Hand- oder Stoßwaffe nicht mit sich führen, auch wenn sie im Besitze eines Waffen- oder Jagdscheines sind.

Zu besonders begründeten (?) Fällen kann der Senat hier Ausnahmen gewähren. Mit Gefängnis nicht unter drei Monaten wird bestraft, wer gemeinsam mit anderen zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist. Wer eine Schuß-, Hand- oder Stoßwaffe unbefugt führt und eine Gewalttätigkeit mit ihr gegen einen andern begeht oder ihm androht, wird, soweit nicht die Tat nach andern Vorschriften mit einer höheren Strafe bedroht ist, mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten bestraft, woneben auf Geldstrafe bis zu 3000 Gulden erkannt werden kann. Wer beim Inkrafttreten der Verordnung ein nach der Verordnung genehmigungspflichtiges Gewerbe betreibt oder

ein genehmigungspflichtiges Waffen- oder Munitionslager besitzt, muß die Genehmigung binnen einem Monat nach dem Inkrafttreten der Verordnung beantragen widrigenfalls er sich strafbar macht

Personen, die beim Inkrafttreten der Verordnung Schusswaffen oder Munition besitzen, ohne nach den Vorschriften der Verordnung hierzu berechtigt zu sein, werden mit Ablauf von drei Wochen nach dem Inkrafttreten der Verordnung strafbar.

Eine weitere Verordnung des Senats ändert das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit vom 12. Februar 1850 dahin, daß

die Festhaltung polizeilich in Verwahrung genommener Personen (Schußhaft) den Zeitraum von drei Wochen nicht überschreiten

und innerhalb von drei Monaten nicht wiederholt werden darf. Ueber die Festhaltung entscheidet in Gemeindebezirken mit städtischer Polizeiverwaltung der Polizeipräsident, in anderen Gemeinden der Landrat. Den Festgenommenen steht die Beschwerde an den Senat zu.

Eine weitere Verordnung verbietet und stellt unter Strafe das Tragen einheitlicher Kleidung durch Mitglieder ausländischer politischer Organisationen.

Ausnahmen bedürfen der Erlaubnis durch den Senat. Unter ausländischen Organisationen im Sinne dieser Verordnung sind auch solche anzusehen, die zwar derselben Gesamtorganisation angehören wie in Danzig bestehende Organisationen, deren örtlicher Verband, Ortsgruppe, Gau oder ähnliches aber außerhalb des Gebietes der Freien Stadt seinen Sitz hat. Sämtliche Verordnungen treten heute und morgen mit der Verkündung im Gesetzblatt in Kraft.

Neuer amerikanischer Vorschlag an Frankreich

Zahlreiche Verhandlungen ergebnislos — Heute spät abends weiter

Die in Paris geführten französisch-amerikanischen Verhandlungen sind auch am Mittwoch nicht vom Fleck gekommen. Sie begannen am Nachmittag und dauerten ein- und zwei Stunden. Dann vertante man sich bis auf Donnerstag, abends um 9 1/2 Uhr.

Das Ereignis der Mittwochs-Verhandlungen war die Übermittlung eines Memorandums des amerikanischen Staatspräsidenten an die französische Regierung. In diesem, sieben Schreibmaschinen-seiten umfassenden Dokument, dessen Veröffentlichung am Donnerstag von Washington aus vorgenommen werden soll, steht Hoover im wesentlichen auseinander, warum er an seinem bisherigen Standpunkt festgehalten hat und weiterhin festhalten werde. Aus einer Verlautbarung, die der französische Ministerpräsident nach der Mittwochsverhandlung herausgab, geht jedoch hervor, daß bisher eine Annäherung zwischen dem französischen und amerikanischen Standpunkt nicht erfolgt ist. Der spätere Termin für die nächste Beratung ist darauf zurückzuführen, daß Ministerpräsident Laval und Finanzminister Lalande am Donnerstagnachmittag in der Kammer festgehalten sind.

Ein neuer Vermittlungsvorschlag Amerikas

Die französische Regierung wird sich mit dem neuen Dokument des amerikanischen Staatspräsidenten am Donnerstagsvormittag befassen. Bis dahin dürfte ihm von Amerika ein weiterer Vermittlungsvorschlag unterbreitet werden, der darauf hinausläuft, den Hauptfriede um die Einzahlung der 500 Millionen Mark an die Reparationsbank, die für den Fall eines Ueberweismoratoriums nach Ablauf des Freijahres durch Frankreich fällig wäre, im Zusammenhang mit dem Problem der Sachlieferungen zu lösen. Wie man weiter hört, soll der angekündigte Teil der Jahresrate bis auf weiteres durch deutsche Sachlieferungen gesichert werden. Deutschland soll zum Zweck der Finanzierung dieser Sachlieferungen langfristige Schuldverschreibungen in Höhe von rund 450 Millionen Mark jährlich ausgeben. Die Tilgung ist in 25 gleichen Raten, und zwar in der Zeit von 1933 bis 1958 gedacht.

Amerika weiter optimistisch

Der amerikanische Unterstaatssekretär Cattle erklärte am Mittwoch nach einer längeren Unterredung mit dem Präsidenten Hoover, daß das neue Memorandum des Präsidenten an Frankreich sehr „wohlwollend“ aufgenommen worden sei. Die Lage sei wieder hoffnungsvoll.

Das Memorandum wurde in der Nacht zum Donnerstag der Presse übergeben. Cattle bemerkte dazu, daß das Memorandum lediglich den Zweck habe, die amerikanische These ganz klar herauszuarbeiten. Amerika werde in gewissen Punkten nachgeben, aber in anderen nicht nachgeben können. Irigendwelche neuen Zugeständnisse an Frankreich enthält das Memorandum nicht.

Von amerikanischer Seite wird schließlich noch darauf hingewiesen, daß man zur Zeit für den Fall des Scheiterns der Pariser Verhandlungen mit anderen Regierungen „noch nicht“ über einen neuen Plan Hoovers verhandele.

Reichsregierung bleibt auf dem laufenden

Der Reichskanzler hatte auch am Mittwoch eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin. Die französische Regierung hat inzwischen die bisher im Zusammenhang mit dem Hoover-Plan von Deutschland geforderten politischen Garantien fallen gelassen.

Das amerikanische Memorandum, das inzwischen in Washington veröffentlicht worden ist, wird in den wenigen französischen Zeitungen, die zu ihm Stellung nehmen, fast durchweg ungünstig beurteilt. Nur der offizielle „Petit Parisien“ stellt fest, daß das Dokument in einer verständlichen, die französische Lage würdigen Form gehalten sei und die Tür zu weiteren sachlichen Verhandlungen offen lasse.

Bombenexplosion in Paris. Vor einem Stellenausschreibungsbüro für italienische Arbeiter in Paris explodierte am Mittwochnachmittag gegen 15 Uhr eine Bombe. Drei Italiener wurden verletzt. Zwei ergriffen trotz ihrer Verbundenheiten die Flucht und konnten bisher nicht ermittelt werden. Der dritte

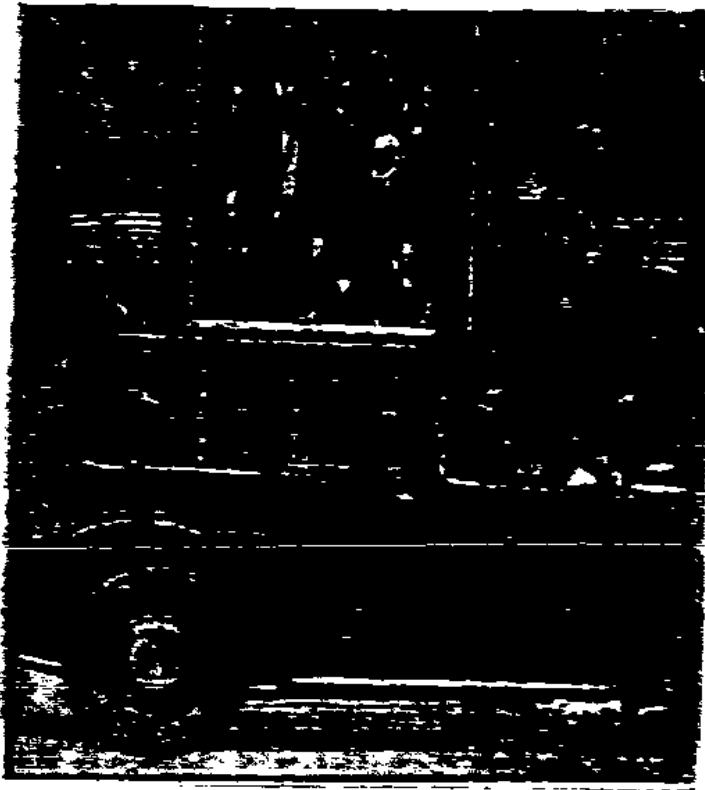
wurde in ein Krankenhaus eingeliefert. Die Bombe, die unter Vermendung einer 10-cm-Granate angefertigt war, war vor die Eingangstür zu dem Parteizentrum gelegt worden und richtete großen Sachschaden an. Man nimmt an, daß es sich um einen Rasen handelt.

Scharfe Proteste gegen das Nowodolententum

Stellungnahme der linksgerichteten Berliner Studier

Die linksgerichtete Berliner Studentenschaft protestierte am Mittwoch öffentlich gegen das Nowodolentum an der Berliner Universität und forderte die Lehr- und Fernfreiheit. In einer von der sozialistischen Studentenschaft während einer großen Kundgebung im Lehrer-Vereinshaus angenommenen Entschließung heißt es, daß die Terrorakte der nationalsozialistischen Studenten planmäßig vorbereitet worden seien und als gemeine Ueberfälle auf Andersdenkende betrachtet werden müßten. Sie von dem Rektor der Berliner Universität getroffenen Maßnahmen seien in keiner Weise geeignet, dem Nowodolentum der Nationalsozialisten wirksam entgegenzutreten. Die sozialistische Studentenschaft protestierte deshalb auch gegen das Verhalten des Rektors und forderte die Anwendung härtester disziplinarischer Maßnahmen gegen die Verantwortlichen der letzten Gewalttaten. Sie verlangten ferner die Auflösung der nationalsozialistischen Gruppen an der Universität.

Am Mittwoch kam es in und vor der Berliner Universität wieder zu Zusammenstößen. Diesmal waren es die Kommunisten, die den Studentenführern von der anderen Seite den Kopf zusetzen wollten, daß sie ebenfalls rassistisch vorgehen wie jene. Als die Forderung einen kommunistischen Agitator zu stellen wollten, der trotz des Verbots der Polizei im Universitätshof eine Rede zu halten versuchte, leiterten die Kommunisten Widerstand. Es kam zu einem Handgemenge, in das die Polizei eingreifen mußte. Der kommunistische Agitator und eine kommunistische Studentin wurden verhaftet und der politischen Polizei übergeben.



Hoher Besuch in der deutschen Botschaft

Der neue französische Staatspräsident Doumer verläßt die deutsche Gesandtschaft in Paris, der er einen Besuch anläßlich seines Amtsantritts abstattete.

Erzürnung der polnischen Abgeordneten. Im Rahmen der Sparmaßnahmen der polnischen Regierung sind ab 1. Juli d. J. auch die Diäten der Sejmabgeordneten und Senatoren gekürzt worden. Die Diäten betragen jetzt nur noch 96 Klein.

Wie Hunnen gegen ein Muttergottesbild

Als Kölner Nazis eine Zentrumsversammlung sprengten

Das Schöffengericht Köln verurteilte am Mittwoch den Führer einer Nazi-Sturmkommando namens Winkeltemper zu 6 Monaten Gefängnis. Fünf Nationalsozialisten, die mit Winkeltemper zugleich vor Gericht standen, wurden freigesprochen.

Die Angeklagten hatten im März in einem Vorort von Köln eine Zentrumsversammlung gesprengt und bei dieser Gelegenheit wie die Hunnen gegen ein Muttergottesbild gehauert. Mehrere Personen, darunter der Zentrumsredner, wurden erheblich verletzt. Die Angeklagten behaupteten vor Gericht, von den Zentrumsleuten gereizt und zum Teil auch angegriffen worden zu sein. Dagegen sagten die Zeugen mit Ausnahme der getauften Nationalsozialisten übereinstimmend aus, daß Winkeltemper der Hauptstörenfried war.

Berlin Sitz der Gewerkschaftsinternationale

Die deutschen Gewerkschaften setzten sich durch

Am 1. Juli hat der Internationale Gewerkschaftsbund seinen Sitz in Berlin. Die Sitzverlegung des IGB nach Deutschland wurde im vergangenen Jahre auf dem Internationalen Gewerkschaftskongress in Stockholm in geheimer Abstimmung mit 55 gegen 30 Stimmen beschlossen, nachdem sich eine Zeitlang gegen Berlin ein starker Widerstand geltend gemacht hatte. Die Verlegung nach Berlin wird wahrscheinlich heute erst recht die Ueberwindung der internationalen Gewerkschaftszentrale nach Berlin mit gemischten Gefühlen betrachten, weil Deutschland das Sturmmzentrum der großen Wirtschaftskrise geworden ist. Sicherlich hat Berlin eine etwas unruhigere Atmosphäre als Amsterdam. Es liegt aber auch im Brennpunkt bedeutender wirtschaftlicher und politischer Bewegungen. Gewerkschaftspolitik kehrt der IGB in Berlin auf bedeutendem Posten. Die Durchsetzung der deutschen Gewerkschaftsbewegung bedeutet mehr als nur die Sicherung der unmittelbaren Interessen der deutschen Arbeiter. Sie bedeutet die Rettung Europas vor alten und neuen Ungeheuern: vor Militarismus, Faschismus und Bolschewismus. Im Sturmszentrum Deutschland wird heute um die Existenz Europas gerungen und damit auch um die Existenz der internationalen Arbeiterbewegung. Der IGB gehört nach Berlin.

Ein Hungermarsch amerikanischer Bergarbeiter

Eskaven im 20. Jahrhundert

In Pittsburgh trafen nach einem zweitägigen Hungermarsch 9000 verelendete Grubenarbeiter des amerikanischen Kohlenbezirks ein. Die Grubenbehörden trafen zwecks Vermeidung von Zwischenfällen umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen.

Zwischen hat sich der amerikanische Staatspräsident, einer Forderung des Grubenarbeiterverbandes entsprechend, bereit erklärt, zur Lösung der Schwierigkeiten innerhalb der amerikanischen Kohlenindustrie einzugreifen. Das Wirtschafts- und Arbeitsministerium sind mit der Ausführung eines Stabilisierungsplanes für die Kohlenindustrie beauftragt worden. Die Leitung des Grubenarbeiterverbandes bezeichnet die Zustände innerhalb der amerikanischen Kohlenindustrie für die Arbeiter als unmenschlich und als Sklavenarbeit.

Russischer Minderheitenkongreß in Polen

In Warschau wurde dieser Tage ein Kongreß der russischen Minderheit in Polen abgehalten, an dem Vertreter von etwa 100 Vereinigungen und sonstigen Organisationen aus allen Teilen Polens teilnahmen. Der Kongreß sandte Begrüßungstelegramme an den Staatspräsidenten, den Ministerpräsidenten und an den Marschall Filkudski, in denen die Loyalität der russischen Minderheit gegenüber dem polnischen Staate betont wurde.

Russische Goldsendung nach Deutschland

Sonntagabend traf in Riga eine neue Goldsendung aus Russland ein. Es handelt sich um 120 Kisten Gold im Gesamtgewicht von 2750 Kilo. Die Goldsendung wurde unversehrt nach Deutschland abgefertigt. — Es ist dies der dreizehnte russische Goldtransport, der in diesem Jahre über Riga nach dem Ausland geht.

Ein Kriegsfilm ...

Von Kurt Rudolf Keubert

Wir hatten uns den Kriegsfilm angesehen. Wir gingen nun lächelnd über die Irren des großen Filmkoloss, noch mitten unter hunderten schwebenden, abhangenden Menschen. Auf der Straße vor uns sah ich einmal entgegenkommen. Wie aus einer anderen Welt herüberströmend, gingen wir durch die tosenden, großen, klammernden Straßen des Vergnügungsviertels, und es war uns, als trügen wir nicht den leichten Hüte Stahlhelme, und unser Schritt klang schwer auf dem Pflaster. Wir fanden im Gespräch nicht gleich zueinander, wir waren noch mitten drin im Schrecklichen des Krieges, der Niem und uns getrennt, unter Herz gelächelt, unser Hirn mit grünen besetzten Vorstellungen erfüllt. Ganz tief redeten wir noch, bis zum Halle im Schlamm.

Und mein Freund Paul blieb plötzlich auf der Straße stehen, sprach sich mit der Welt über die Szene, ja gar: „Was war das? Krieg?“ Dann leuchtete mir unter dem Weg wieder fort und nach einer Weile, wie aus tiefen Unterständen der Erinnerung, fragte er mich, beinahe drohend: „Sagst du eigentlich auch ja?“

„Nein“, sagte ich, „der Krieg hätte noch drei Jahre dauern müssen.“

„Aber ich, ich war mitten drin, im größten Schlamm.“

Er schied gleich wieder. Und kann, ja ich selbst: „Drei Jahre, das ist die Hölle! Das ist hier was geht? Das ist doch nicht irgendwas liegt vor Senken oder bei Wunden oder in den Kämpfern?“

„Würdest du?“ fragte ich plötzlich, von einer Idee getrieben. „Würdest du noch einmal in den Krieg gehen, wenn es darauf ankäme?“

Er sah mich betroffen an. Sein Blick war wie ein Bagatell. Dann legte er langsam: „Junge, wenn die Menschheit nicht weiterhinkt, dann gibt es so bald keinen Krieg mehr.“

„Nein, mein Freund“, sagte er, „wir hängen die Worte im Ohr. Mein Freund ging weiter. Ich glaube, daß er noch mitten im Krieg war und seine Knochen prahlend mit dem Schlamm der Hölle bei Arden, aber am nächsten Tag er sah seinen Schwarm: „Sieh mal, was?“

„Was?“

Seine Frau wird ich wissen, daß wir irgendwo eingekerkert sind, es kommt ja bei dir so leicht vor.“

„Meine Frau — er blieb stehen, sah mich an, „meine Frau... ich denke eben, ich werde mir vor, wie sie... wenn nun wieder Krieg wäre, wie sie es mit mir wärte, ein Jahr, zwei Jahre... ich komme aus Urlaub, jeden Tag, ich wieder fort.“

„Es ist wirklich“ sagte ich. „Ich bin sicher, daß wir hier keine Frau haben. Ein paar Mädchen... das ist nicht so schlimm...“

„Normal“, meinte da Paul, „ich habe einen Plan.“ Wir gingen in ein kleines Geschäft. Es war ziemlich leer in der Stunde. Wir sahen ganz hinten, vor uns standen gleich zwei Gläser. Paul war ganz im Gedanken.

Dann ging er an sie heran. Sie einer, der nach fünfzigjähriger Abwesenheit heimkehrte. Aber es war kein Heimkehrer, gemalteltes Gesicht, keine Silber, keine Grabsteine spielen plötzlich wie Säulen im Hintergrund. Sie schaute mich an. Ich sah sie an. Sie sah mich an. Und man lag gebückt vom Granat und konnte nicht atmen.

„Krieg!“

Sie lag in einer friedlichen Nacht, wir hatten nur einen Film gesehen, wir würden gleich wieder nach Hause gehen, in unser Heim, morgen früh ins Büro, in das geordnete, zusammenhängende Nebenerwerk eines großen Betriebs. Aber wir waren mitten in dieser Stunde, ein Gewitter, das sich plötzlich entladen kann, eine Nacht, die plötzlich in das geordnete Nebenerwerk des großen Betriebs niederregnen kann, die uns plötzlich fortzieht aus der Wohnung, in das nächste Phänomen.

„Paul!“ rief ich in meinen Gedanken an. Er lag dort, und wurde das Nebenerwerk. Seine Hände lagen geballt auf dem Tisch, es sah aus, als würde er jeden Augenblick eine Bewegung machen, um die Gläser vom Tisch zu fegen.

„Paul!“

Wir wurden fort auf geladen und gingen durch die Straßen nach Hause. Unterwegs sah ich noch einen Menschen, der einer Zerkleinerung teilte ein Leben, von dem Angehörige einer politischen Partei gekannt waren, zum Fortgehen. Die Hände mußten etwas ausgerieben haben, zu empfinden. Wir ließen beide hängen. Im Schein der Straßenlampen lagen wir die Gedanken am Boden ineinander verknüpft, verknüpft.

„Paul!“, sagte ich, „Nicht hier müssen wir uns vom Krieg...“

„Ich hab ihn an, um die Erklärung meiner Worte zu erklären, aber er hat nur ein Gesicht im Dunkel, das meine Augen hinführt zu einem Moment, am Ende einer heiligen Bewegung des Kopfes, es schien, als würde er sich auf den Boden der Verheerung werfen. Dann lag er ruhig und beweglos da.“

Als wir vor Pauls Haus standen, sah ich sein Gesicht voll im Schein einer Straßenlampe, er sah müde aus, resigniert, er stand da wie einer, der immer noch nicht weiß, woher er vier Jahre gekämpft hatte, wie einer der letzten und wenigen ichen er mir, die den Jungen noch etwas zu sagen hätte, aber er schweig bittet. Seine Lippen sagten mir wie Güte Nacht.

Wieder zwei Jahre in Eisenad. Die neue Volksgesellschaft hat beschlossen, im Herbst in Eisenad wiederum ein „Kleines Volkstheater“, wie sie in der Vorkriegszeit stattfanden, abzubauen. Ein eindeutiger Reichsplan darüber, der noch von organisierten Fragen abhängig gemacht werden muß, wird für die allernächste Zeit erwartet.

Leopold Jessner wird Filmregisseur. Leopold Jessner, allgemein als der Erneuerer des Theatertheaters angesehen, hat sich entschlossen, zum Film einzuschwenken. Er bereitet zunächst einen Film aus dem Jugendbuch „Die Zeit“, der aber andere Wege gehen soll, als die in der letzten Zeit herausgegebenen schablonen Filme. Jessner hofft, daß seine Zeitfilme besonders durch die elementare Massenwirkung die Aufmerksamkeit auf sich ziehen werden, da bekanntlich gerade diese Massenwirkung es war, die bei der Ablösung des Bildungs- und Unterhaltungs-theaters durch das Theater in den Vordergrund trat.

Loscanini und die Salzburger Festspiele. Wie die Salzburger Festspielgesellschaft mitteilt, wird das Fest-Konzert der Wiener Philharmoniker am 26. August unter Leitung des Generalmusikdirektors Franz Schalk sieben, da Loscanini dem dringenden Wunsch Ausdruck gab, die Erfüllung seiner für die diesjährigen Spiele geäußerten Anfrage auf das nächste Jahr zu verschieben.

Deutscher Fußballerfolg in London. Das kurz hoch- und tief: „Eine heilige Frage“ hatte dieser Tage im Londoner Embassy-Theater einen großen Aufbruchserfolg. Die sichere Lieberhaltung, wie auch der seine Humor, den Gock keinem Zuschauer möglich, hatten die Zombardie des englischen Publikums bald gewonnen.

Christfried Kellers Revue als Drama. Gottfried Kellers bekannte Revue „Die drei gelebten Kaufmänner“ wird in der nächsten Zeit in der Grater Stadttheater, als Drama bearbeitet, zur Bühnenaufführung gebracht werden.

Allgemeine Schulpflicht in Moskau. Im Herbst d. J. soll in Moskau die allgemeine Schulpflicht eingeführt werden. Der Schulpflicht unterliegen Kinder von 7 bis 17 Jahren. Eingekürzt werden im Herbst 1929: Kinder.

Schauspieler als Parodisten. Am Breslauer Stadttheater brachte die „Junge Fähr“, Reichs-Komiker-Puppenstück“ in einer satirischen Fassung heraus. Die Darsteller wurden durch Schauspieler dargestellt, die sich durch edige Bewegungen ihrer hölzernen Kollegen nachnahmen.

Das Ehrenmal für die Kriegsgopfer

Wie die Renten gekürzt werden — Die Kriegsgopfer werden schwer betroffen

Die Regierung der „Frontkameraden“ hat hinter die Aera des ersten Ermächtigungsgesetzes, die am gestrigen Tage ablief, einen besonders dicken Punkt gemacht.

Am letzten Tage der Ermächtigungsherrschaft

hat der Senat zum zweiten Male „Mißstände“ in der Kriegsgopferversorgung „bejeitigt“ und die Bezüge der Kriegsgopfer aufs allerschärfste gedrosselt. Die Senatspressestelle spricht von einer Gleichgestaltung des Danziger und deutschen Versorgungswesens, für welche gewisse Bindungen vorliegen. Ein Abweichen hiervon könnte für sämtliche Danziger Versorgungsberechtigten unübersehbare Folgen haben. Diese Pressenachricht, die lediglich den Zweck hat, den Verrat der „Frontkämpferparteien“, besonders den Nazis, an den Kriegsgopfern zu hemänteln, bedeutet eine Ironisierung der öffentlichen Meinung. Danzig ist durch nichts gehindert, die Versorgung seiner Kriegsgopfer aus eigenen Mitteln besser zu gestalten, als es im Reich geschieht. Unter dem wuchtigen Eindruck der Protestversammlung, die in der gesamten Presse zustimmend besprochen wurde, hatte der Senat denn auch

zunächst die Weiterzahlung der alten Rentenläge angeordnet,

aber im stillen den Schlag gegen die Kriegsgopfer vorbereitet. Um ihn ausführen zu können, mußte zunächst der Volkstag in die Ferien geschickt werden. Der Volkstag tagte am 30. Juni ausnahmsweise vormittags, damit die Oppositionsparteien (vom Kreisler „rote Schmeine“ genannt) nur ja keine Kenntnis von der am gleichen Tage herauskommenden Hungerverordnung erhalten konnten. Vielleicht wollte man aber auch die Gewissen der Abgeordneten der Regierungsparteien nicht belasten, damit sie sich ungehindert ihren Ferienfreuden hingeben können, während

die Kriegsgopfer bei der nächsten Rentenzahlung, nicht nur den einfachen, sondern den doppelten Abzug

(für Juli und August) ohne besondere Bescheiderteilung zur Kenntnis nehmen dürfen.

Die aufreizende Verordnung sieht zunächst einen einschneidenden Abbau der Ortszulagen vor.

Das Versorgungsrecht kennt in Danzig vier verschiedene Ortsklassen. In der Ortsklasse A tritt eine Verkürzung von 25 auf 18 Prozent, in der Ortsklasse B von 22 auf 12 Prozent und in Ortsklasse C von 18 auf 8 Prozent ein, während in der Ortsklasse D die bisherige Ortszulage von 14 Prozent ganz in Fortfall kommt. Der Verlust, der aus der Droffselung und der Auseinanderziehung der Ortsklassen den Kriegsgopfern entzieht, liegtert sich also absolut, je schwerer die Beschädigung, je fetter der Wohnort und je größer der Kinderzogen ist. Vom sozialen Standpunkt ist das eine geradezu unbeeidigt Maßregel.

Die Wirkung dieser Kürzung wird

für die sogenannten „Leichtbeschädigten“ noch dadurch vergrößert, daß man ihnen die Zulage für ein Kind streicht.

Bisher wurde den Kriegsgopfern für je de s Kind eine Zulage von 20 Prozent zur Grundrente gewährt. Jetzt werden allen, die weniger als 50 Prozent erwerbsschränkt sind, also Leichtbeschädigten, die Zulage für ein Kind gestrichen. Wie katastrophal sich der Abbau der Ortszulagen und der Kinderzulagen auswirkt, dafür einige Beispiele:

Ein 40-Prozent-Kriegsgopfer mit Ausbleichzulage und zwei Kindern erhielt bisher in Ortsklasse A (Danzig-Stadt) monatlich 52,25 Gulden, jetzt aber nur noch 42,30 Gulden. Er erleidet also eine Kürzung von 19 Prozent. Derselbe Kriegsgopfer in Ortsklasse D wird von 47,70 Gulden auf 33,85 Gulden, also um 24 Prozent gekürzt. Dabei muß man bedenken, daß mit dem Begriff „Leichtbeschädigt“ ein ziemlich häufig gebräuchelt wird. Hierzu gehören nämlich auch Kriegsteilnehmer mit dem Verlust eines Auges, einer Hand, mehrerer Finger einer Hand, eines Auges usw.

Die vorgenannten Beispiele sind nicht einmal die tragischsten. In den kleineren Orten werden die Renten der sogenannten Leichtbeschädigten bis zu 27 Prozent gekürzt.

Die Renten der Witwen, Waisen und der Kriegsgopfereltern (!)

werden in der Ortsklasse A um 56 Prozent, in B um 8,2 Prozent, in C um 10,2 Prozent und in D um 12,2 Prozent gekürzt.

Für besonders Bedürftige sind früher die Zusatzrenten eingeführt die geschult werden, wenn das gesamte Einkommen der Kriegsgopfereltern und -Witwen eine bestimmte Grenze nicht überschreitet. In dieses Einkommen — das der Verrenteten, des Ehegatten, der Kinder usw. — wird der gesamte Verdienst der Familie eingerechnet, wenn etwa der Kriegsgopfereltern einen Garten hat oder sonstige unterhält wird, auch der Wert dieser Objekte.

Die Einkommensgrenzen sind nun ebenfalls herabgesetzt worden und zwar in der Ortsklasse A von 91,75 Gulden auf 92,25 Gulden, in B von 92,25 auf 86,10 Gulden, in C von 88,00 auf 79,95 Gulden und in D von 86,10 auf 73,80 Gulden. Diese Kürzungen bedeuten eine stärkere Unterbreitung der Bedürftigkeit. Daneben werden

ganze Kategorien von Versorgungsberechtigten jetzt grundsätzlich vom Bezuge der Zusatzrente ausgeschlossen.

So wiederum die Leichtbeschädigten und die kinderlosen Witwen unter 45 Jahren, die bisher unter gewissen Voraussetzungen Zusatzrente erhielten. Der bisherige Rechtsanspruch der mit 10 und 20 Prozent „Abgesandenen“ auf Heilbehandlung ist in einen „Anspruch“ verwandelt worden. Ob sich die Nazis einbilden, daß man von ihrem „Heil“-Geschreie geheilt werden kann?

Zu alledem fehlt gegenwärtig noch eine verschärfte Rentenquellse

ein. Alle Nachuntersuchen sind jetzt „wesentlich verbessert“. Wenn ein Antrag auf höhere Rente abgewiesen ist, darf er erst nach zwei Jahren wiederholt werden, ganz gleich, ob sich das Leiden verschlimmert oder nicht. Der Vorzug des Versorgungsgerichts kann von sich aus alle Veränderungen zurückweisen, die ihm „ausdrücklich“ erscheinen. Besonders rigide Maßnahmen sind

für die in öffentlichen Betrieben beschäftigten Kriegsgopfereltern, Angehörigen und Arbeiter

ausgetüftelt. Der von ihnen mehr als 2500 Gulden monatlich verdient, bekommt die Hälfte des überschüssigen Betrages auf die Rente angerechnet, was zur Folge hat

daß die Kürzung, die früher etwa bei der Gruppe der Obersekretäre begann und sich erst bei dem Oberregierungsrat herum wühlte, jetzt schon beim einfachen Amtsgeschäftigen beginnt und schon beim Obersekretär auf die Grenze der Beschäftigten drei Rechnet führt, also

eine Kürzung von 70 Prozent bedeutet.

Für die davon Betroffenen wirkt die Verordnung deshalb besonders hart, weil sie auch der Festbaldetensteuer unterliegen und nun innerhalb weniger Monate sich diese weitere empfindliche Einkommenkürzung gefallen lassen sollen. Von den Mehraufwendungen, die ein Kriegsgopfereltern tragen muß, um sich dem Gestunden gegenüber bei voller Leistungsfähigkeit zu erhalten, macht sich der Nichtbeteiligte vii keinen rechten Begriff.

Ob wohl der Senat, der durchweg aus akademischen Fachleuten besteht und unter denen sich nur „formell“ ein Arbeitervertreter befindet, sich darüber klar geworden ist, welches ungeheures Maß von Schuld er auf sich lädt, wenn er in so brutaler Weise in die Lebenshaltung von 17000 an der Versorgung beteiligten Personen einreißt? Es kann doch kein Mensch verstehen, daß arme Kriegsgopfereltern auf dem Lande von ihren karglichen Bezügen 5 Gulden monatlich opfern müssen, damit ihren Gutsherrn die Steuern bis 1962 gestundet werden können.

Ist das der von den Nationalitäten verbrochene „Dau der Vaterlands?“ Sieht so eine gerechte Lohnverteilung aus? Die Kriegsgopfer werden auf diese Fragen bei kommender Gelegenheit Antwort geben.

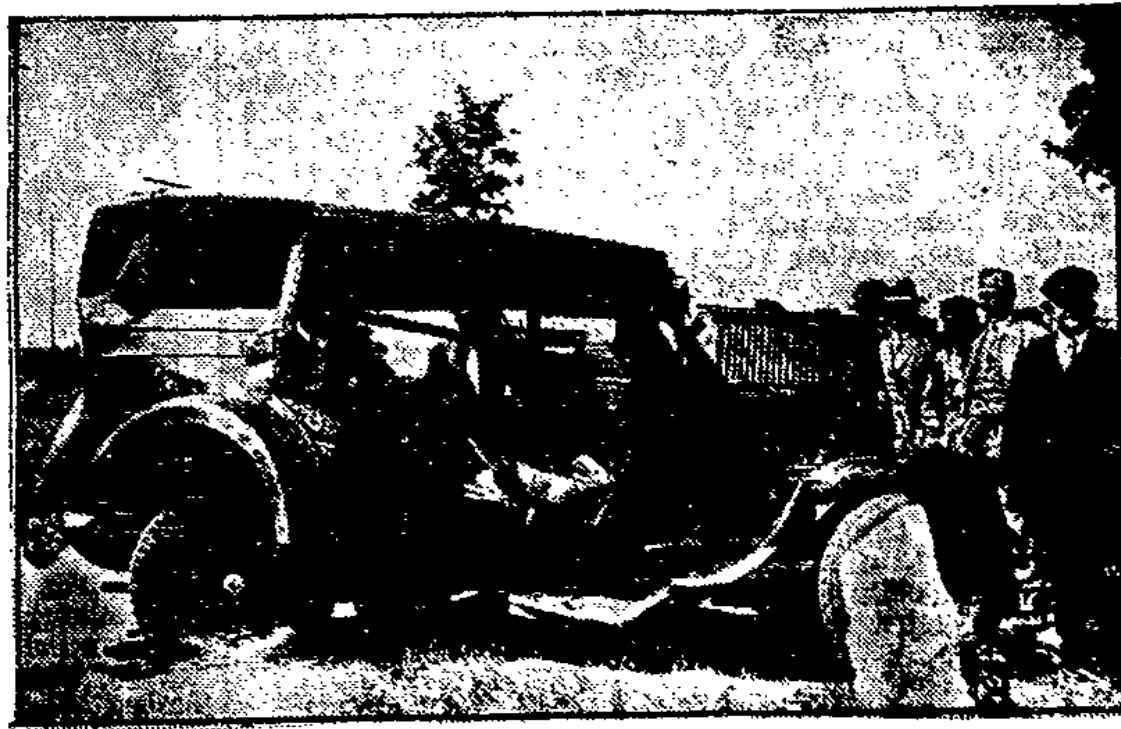
Von der Sozialdemokratie wird jedenfalls der Kampf um die Rückgängigmachung dieser Eingriffe mit der größten Energie und mit allen geeigneten politischen Mitteln geführt werden.

Die Autofalle bei Praust

Ungesicherter Bahnübergang verschuldet schweres Autounglück — Vom Eisenbahnzug mitgerissen

Wir berichteten gestern über einen schweren Autounfall bei Praust, bei dem der Chauffeur Leo Sewelt stark verletzt wurde. Ergänzend ist dazu noch folgendes mitzutellen: gegen 10 Uhr kam die Danziger Taxe 31 mit der Nr. D. 3. 4735 von Jipflau. In dem Wagen befanden sich zwei Fahrgäste, der etwa 25 Jahre alte Arbeiter Bruno Komik aus Jipflau und seine Schwester Frieda Komik. Am Steuer lag der Eigentümer des Wagens, der Chauffeur Leo Sewelt aus Danzig, Westgasse 1. Komik hatte seine Schwester vom Danziger Hauptbahnhof abgeholt. Sie fuhren zunächst mit der Taxe nach Jipflau und wollten anschließend nach Weiskerswade. Kurz vor dem Eisenbahnübergang hinter Praust bemerkte der Chauffeur den herannahenden Markthäuser Zug. Ob von der Lokomotive Warnungssignale gegeben sind, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls zog der Chauffeur scharf die Bremsen und es gelang ihm auch den Wagen links neben dem Bahngleise herauszudrehen. Das Auto befand sich jedoch zu nahe an dem Gleiskörper. Darum wollte der Chauffeur noch weiter nach links ausbiegen um von den Gleisen fortzukommen.

In diesem Augenblick wurde die Taxe an der rechten Seite von der inzwischen herausgekommenen Lokomotive gefaßt.



Das ist vom Auto übrig geblieben!

Das Auto wurde etwa 100 Meter von dem Eisenbahnzug mitgerissen. Dabei wurde der Wagen sehr stark beschädigt. Als endlich der Unfallort zum Stehen kam, bildeten das Auto einen unentwirrbaren Haufen von Holz und Metallteilen. Auch der Motor hat erhebliche Beschädigungen abbekommen, nur die Taxemühl lief ihren gewohnten Gang.

Wie durch ein Wunder blieb die Passantin Frieda Komik unverletzt. Lediglich einige Kleidungsstücke wurden in Mitleidenschaft gezogen. Ihr Bruder hat Schnittwunden am Kopf und im Unterarmbruch. Er wurde in das Städtische Krankenhaus geschafft. Das Auto ist vollständig unbrauchbar geworden. Das Unglück trifft die Eigentümer und Chauffeur um so schlimmer, weil der Wagen nicht versichert war.

Das schwere Autounglück hat mit aller Deutlichkeit wieder auf die alte Gefahrenquelle aufmerksam gemacht. Der Eisenbahnübergang ist vollständig ungesichert. Dazu kommt, daß die Chauffee nach Niederhin hin erblickt abfällt. Außerdem verdeckt eine Anhöhe dem ankommenden Fahrer den Ausblick auf den Bahnübergang. Zur Zeit wird die Ueberfahrt auch noch durch Getreidelder erschwert, so daß der Autofahrer auf die unzuverlässigen Signale der Lokomotive angewiesen sind. Es wird Zeit, daß sich die Eisenbahndirektion um die Sicherung dieses Eisenbahnüberganges mehr als bisher kümmert. Es genügt nicht, daß sie bei jedem Unfall ein langes Protokoll aufnimmt, sondern besser ist, hier endlich eine Schranke einzubauen.



Die Unfallstelle

Festbaldetensteuer für Eisenbahner

Nicht rückwirkende Kraft? — Der Einheitsverband verhandelt mit der Staatsbahndirektion

Der Einheitsverband der Eisenbahner bittet uns um Bekanntgabe folgender Mitteilung:

Die vom Senat erlassene Abänderung der Verordnung zur Erhebung der Festbaldetensteuer auch von den Beamten der polnischen Staatsbahn hat am gestrigen Tage zu einer Besprechung zwischen Vertretern des Einheitsverbandes mit Vertretern der Staatsbahndirektion geführt. Als das wichtigste Ergebnis dieser Besprechung können wir mitteilen, daß ein Abzug der Sondersteuer für die Monate April, Mai und Juni nicht stattfindet. Die Verordnung des Senats also nicht mit rückwirkender Kraft Geltung erlangt hat.

Den Beamten des Hafenausschusses ist die Festbaldetensteuer am 1. Juli noch nicht in Abzug gebracht worden. Hier ist erst ein entsprechender Beschluß der Danziger und polnischen Delegation des Hafenausschusses notwendig.

Für die Arbeiter der Eisenbahn und des Hafenausschusses kommt, da dieselben keinen Anspruch auf Aufholohn haben, die Festbaldetensteuer nicht in Betracht.

Warnung vor „Neu-Danzig“

Brastken wird die Danziger Auswanderer schwer enttäuschen

In der letzten Zeit macht ein Herr Ingenieur Schneider mit Unterstützung der „Danziger Neuesten Nachrichten“ Propaganda für die Auswanderung nach Brastken und die Gründung einer Kolonie „Neu-Danzig“ in diesem Lande.

Die Staatliche Auswanderer-Beratungsstelle der Freien Stadt Danzig warnt, wie es die „Danziger Volksstimme“ bisher wiederholt getan hat, ausdrücklich davor, sich diesem Unternehmen anzuschließen. Sie ist sich hierin einig mit der Deutschen Reichsstelle für das Deutsche Auswandererwesen, die ebenfalls zu diesem Projekt in abfälligem Sinne Stellung genommen hat.

Die in den letzten Jahren in Brasilien resp. Argentinien auf derselben gemelntwirtschaftlichen Basis, wie sie der Herr Ing. Schneider schaffen will, gegründeten Kolonien haben einen schweren Zusammenbruch erlebt. Die Teilnehmer sind in kurzer Zeit ihre eingezahlten Gelder los geworden und waren später dem Hunger und Elend viel schlimmer als in der Heimat preisgegeben.

Zu weiteren Auskünften für Interessenten ist die Staatliche Auswanderer-Beratungsstelle, Danzig-Neujahrswasser, Hindenburgstraße 3-4, täglich in der Zeit von 9 bis 10 Uhr vormittags, bereit.

Die Gerichte können auch anders

Die Mai-Krawalle auf dem Dominikanerplatz vor Gericht

Der Dreher Kurt F., seine Ehefrau Lucie F., und der Arbeiter Alfred E. hatten sich vor dem Erweiterter Schöffengericht wegen Widerstandes und Vergehens gegen den Paragraphen 112 StGB. zu verantworten. Die drei Angeklagten hatten am 1. Mai an der Matseier teilgenommen, die von der Kommunistischen Partei in der Messehalle veranstaltet worden war. Nach Schluss der Feier zog eine Menschenmenge über den Schöffelbaum, durch die Tischlergasse und über den Altstädtischen Graben,

angeblich hatte sie sich zum Demonstrationzug formiert. Der Zug wurde von der Schupo leicht zerstreut, das heißt, die Kommunisten wurden auseinandergeknüpelt, auch wurden ein paar Schüsse abgegeben.

Ganz besonders schlimm kamen die Eheleute F. weg. Am 1. Mai kamen sie von der Veranstaltung, wurden von den Polizeibeamten zuerst erblüht und sofort für Anführer des sogenannten Zuges gehalten. Frau F. soll ohne jeden Grund die Polizeibeamten von vornherein beschimpft haben, sie soll auch die Menge aufgestachelt haben, die Polizei anzugreifen.

Bei der Verhaftung der Eheleute auf dem Dominikanerplatz kam es zu wilden Szenen.

Sechs Polizeibeamte arbeiteten daran, den verhältnismäßig kleinen Dreher F. und seine durchaus nicht walfürnerhafte — eher piepiöse — Frau in den Wagen des Ueberfallkommandos zu spedieren. Ehe Frau F. aber im Wagen saß, bekam sie ein paar Knüppelstöße, der Mantel wurde ihr gerissen, auch soll ihr ein Beamter zugerufen haben: „Galt die Schnauze, du rote Sau, sonst gibts noch mehr!“ Die Beamten erklärten, sie leisteten Widerstand, worf sich auf den Boden. Die Frau beteuert: Ich dachte an keinen Widerstand, aber mir vergingen die Sinne vor Schmerz und ich fiel um. Der Mann wurde zu Boden geschlagen, er raffte sich auf, schlug wie ein Besessener um sich, bekam noch mehr Prügel und wurde endlich halb besinnungslos in den Ueberfallwagen geworfen. Die Frau schrie gewallt, der Mann ruppelte sich nach und nach auf, und auf dem Wege zum Polizeigewahrsam magte er noch im Wagen einen ausschließlichen Ringkampf mit einem der beiden Polizeibeamten. Fast wäre der Dreher samt dem Polizeibeamten aus dem fahrenden Auto gestürzt. Der Gummifüßler brachte den wütenden F. wieder zur Ruhe.

Wieviel Schuld auf seiten der Angeklagten lag, ob tatsächlich ein Zug formiert worden war, läßt sich nach der Vernehmungsaufnahme nicht sagen.

Der Arbeiter Alfred E. soll nach der Verhaftung der beiden Eheleute F. „Schupo verrecke!“ gerufen haben, außerdem wurde ihm nach dem Eröffnungsbeschlusse zur Last gelegt,

einen Schutzpolizisten mit einer Pistole bedroht zu haben.

Die Beweisaufnahme, die Vernehmung der Schupozeugen ergab noch viel mehr. E. hatte nicht nur einen von ihnen mit einem Schießprügel bedroht, er hatte allen sechs die Mündung vorgehalten und war dann ausgezogen. Die Wachtmeister waren zuerst so verblüfft, daß sie nicht wußten, was anfangen, endlich raffte sich einer auf und ballerte drei Schüsse hinter dem Illebenden her, die aber glücklicherweise vorbei gingen. Der Polizist sprach allerdings mit dem Ausdruck des Bedauerns von seinen Geschüssen. E., der dem Polizisten „von früher her“ als Kommunist bekannt ist, wurde am nächsten Tage auf dem Arbeitssamt verhaftet. Er behauptete, nichts mit jenem Mann zu tun zu haben, der die Polizisten mit dem Revolver bedrohte. Aber nicht nur die Beamten erklärten, ihn mit dem Revolver gesehen zu haben, auch ein Zivilist hat E. unter einer Laterne mit der Pistole bemerkt.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten Lucie F. und Kurt F. wegen Widerstandes und Vergehens gegen den § 112 StGB. (Anforderung zu Strafbares Handlungen ohne Erlaubnis) zu 4 Wochen und 6 Wochen Gefängnis. E. wurde zu 6 Wochen Gefängnis, außerdem zu 1 Woche Haft wegen unbefugten Waffenbesitzes verurteilt.

Der Randsfunk dient der Reaktion

Eine Bücherschande verboten

Auf dem Programm des Danziger Randsfunkens stand für morgen, Donnerstag, eine Bücherschande mit dem Titel „Aus Geschichte und Gegenwart der Arbeiterbewegung“. Es sollten mehrere neu erschienene gesellschaftlich-wissenschaftliche und historische Werke nach ihrem Inhalt und Wert besprochen werden. Das war noch bis gestern ja. Heute ist es schon anders geworden. Die künftige Leitung des Randsfunks hat nämlich, scheinbar auf höheren Befehl, diese Bücherschande abgelehrt. Natürlich, weil es dem Senat nicht paßt, daß auch nur das Wort Arbeiterbewegung im Randsfunk genannt werde. Was hat sich auch der Randsfunk mit dieser witzigen jahreslicher Arbeit zu besinnen?

Vor dieser Maßnahme hatten bereits die beiden Regierungsorgane „Landeszeitung“ und „Allgemeine“, gegen das Programm gewendet, da es dort hier, offensichtlich der Propaganda für die marxistische Weltanschauung diene. Nun trifft das Urteil gar nicht zu. Aber selbst wenn dem so wäre, fände diese eine Schande in keinem Verhältnis zu der üblichen politischen Propaganda, die in reaktionären und nationalistischen Sinne fast täglich stattfindet. Tagelang haben die Herren natürlich nichts eingesprochen. Angedacht sollte die stante Programmänderung des Randsfunks durch interne kirchliche Veranstaltungen der beiden Wänterl Kreise angefallen, da bei einer kirchlichen Partei der rechtlichen Verbindungen diese wohl ganz einschneidend würden.

Der neue Versuch ist wiederum bezeichnend für die Tendenzen, die das heutige Regime auch bei ähnlichen Anlässen verfolgt, nämlich jede freiberufliche Bewegung im Arme zu greifen, wenn es die Macht dazu hat.

Zoppoter Sport- und Wasserwoche

Das Programm für die Zoppoter Sportwoche vom 12. bis 19. Juli und für die Zoppoter Wasserwoche vom 20. bis 26. Juli ist nunmehr endgültig festgelegt. Die von den Tennis-Länderspielen England-Danien und Schweden-Dänemark in dem Programm nicht mehr zu erwarren. Sollte der Tennis-Länderspiel in letzter Stunde wiederum in ein Schiedsrichter-Demagie-Parade umzuwandeln, so wird das Programm für die beiden Wochen in zwei nicht so reichhaltig wie in den vergangenen Jahren in ausstehender Aussicht und über eine Reihe von Wettbewerben zu erwarten, die zwei über lokale Bedeutung hinausragen.

Zoppoter Sportwoche:

12. 7.: Vorstellung der Jugend-Gemeinschaften Berlins; Rennen des Danziger Reitvereins; Allgemeines Jugend-Tennis-Turnier. 13. 7.: Vorstellung der Jugend-Gemeinschaften Berlins; Allgemeines Jugend-Tennis-Turnier. 14. 7.: Ebnspiel um den Zoppoter Fußballpokal. 15. 7.: Ebnspiel um den Zoppoter Fußballpokal. 16. 7.: Vorstellung der Jugend-Gemeinschaften Berlins; Allgemeines Jugend-Tennis-Turnier. 17. 7.: Tennis-Länderspiel England-Danien über Schiedsrichter-Demagie. 18. bis 19. 7.: Internationales Tennis-Turnier.

Zoppoter Wasserwoche:

19. 7.: Rennen des Danziger Reitvereins, Kanu- und Jachtregeatta. 20. bis 25. 7.: Regattaen der Regatta-vereinigungen Lit. 25. 7.: Internationales Schwimmfest, verbunden mit der Meisterschaft der deutschen Meere. 26. 7.: 5. Regatta der Regattaverainigung Lit. Internationales Schwimmfest.

Die feindlichen Nazis

Wir finden den Täter wieder einmal

An der Ecke Volkwegstraße und Jopengasse, in unmittelbarer Nähe des Nazi-Hauptquartiers, wurde am 7. Mai ein Zeitungsvorfall der Stenogramm-Gruppe von Hitlerleuten überfallen, verprügelt und seiner Zeitungen und Hänge beraubt. Auf die Strafanzeige gegen die Kommissar erhielt der Ueberfallene Mitte Juni vom Oberstaatsanwalt den Bescheid, daß der eigentliche Täter, der den Stenogramm überfallen habe, von der Polizei nicht zu ermitteln sei. Der als Mittäter genannte Arbeiter Strajewski habe bei dem Ueberfall in Notwehr oder mindestens in vermeintlicher Notwehr gehandelt, als er sich an dem Ueberfall beteiligte. Das Verfahren wurde eingestellt und gleichzeitig mitgeteilt, daß weitere Nachforschungen nach dem Haupttäter keinen Erfolg versprehen.

Es ist merkwürdig, wie häufig in letzter Zeit die Polizei vom Pech verfolgt wird. Eine Reihe von bestimmten Teilnehmern an Schlägereien und Ueberfällen hat sie leider nicht ermitteln können. Wir waren schon mehrmals in der Lage, der Polizei zu helfen. Auch heute nennen wir ihr wieder einen vergebens Gesuchten, und zwar den Haupttäter bei dem Ueberfall auf den Stenogramm. Es ist dies der

Häcker Arthur Elchewski,
Wohnhaft Altshottland 30.

Wir hoffen, daß das ordentliche Strafverfahren gegen die Kommissar nun doch noch durchgeführt werden kann.

Abendmusik in der Großen Alee. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Freitag, dem 3. Juli, von 16 Uhr ab im Stellenspark.



Der Zwischenfall im Stadttheater

Es bleibt bei sechs Monaten Gefängnis

Der polnische Staatsangehörige und kürzlicher Doruch G., der am 9. Mai im Stehparkett des Stadttheaters während einer Operetten-Vorstellung als Exhibitionist überlief auftrat, wurde am 5. Juni vom Einzelrichter zu der ungenügend hohen Strafe von sechs Monaten Gefängnis wegen tätlicher Beleidigung verurteilt. G., der sich in Untersuchungshaft befand, blieb hinter Schloß und Riegel. Wegen des Urteils legte er Berufung ein. Seine Berufung beschränkte sich allerdings nur auf das Strafmaß. Die Tat selbst geizend er ein.

Vor der 2. Strafkammer wurde der Fall gestern noch einmal verhandelt. Der Angeklagte, der nur schlecht die deutsche Sprache beherrschte, ließ durch seinen Verteidiger dem Gericht erklären, daß er selber den Zwischenfall im Theater einfach nicht verstände. Er sei über 35 Jahre alt, doch habe er niemals irgendwelche exhibitionistische Neigungen verspürt. Er arbeite seit vier Jahren in Danzig. Er ist in dieser Zeit der Kriminalpolizei niemals ausgefallen. Seine Arbeitgeber stellen ihm das beste Zeugnis aus, vor allem auch, was die Haltung des Angeklagten Frauen, Kollegen, gegenüber betrifft. Der Vorderrichter sprach mit Entrüstung von der Tat. Danziger Mädchen müßten vor solchem Verbrechen Weibchen zügelloser Ausländer geschützt werden, hieß es in dem Urteilsbeide.

Der Staatsanwalt der zweiten Instanz dagegen versuchte, den Fall menschlicher anzusehen. Sein Plädoyer hatte eine Figur im „Wozzel“ halten können. Er sagte so: Theater! Na die Frauen! Ich kann mir das so leicht vorstellen... Man weiß ja, wie das so vor sich geht! Das menschliche Gefühl... und beantragte zum Schluss Verurteilung der Berufung, nachdem er einen Satz vorher bekannt gemacht hatte, daß er sich auch mit einer geringeren Strafe als sechs Monate Gefängnis zufrieden geben würde.

Das Gericht verwarf die Berufung des Angeklagten, rechnete ihm aber sechs Wochen auf die Untersuchungshaft an. In der Begründung hieß es u. a. die Strafe sei angemessen, weil der Angeklagte schließlich kein Jüngling mehr sei. Dennoch, sechs Monate Gefängnis sind reichlich viel.

Uebrigens soll in Zukunft von Amts wegen etwas gegen exhibitionistische und liebebedürftige Jünglinge, die das Stehparkett des Stadttheaters zu beleben lieben, unternommen werden.

Die „Flora“ in Langfuhr wird teilweise abgebrochen

Die „Flora“ in Langfuhr, Hauptstraße, ist mit eins der ältesten Tanzlokale Danzigs, in dem in Vorkriegszeiten besonders die Marine viel verkehrte. Vor einigen Tagen wurde der Name dieses Lokals im Zusammenhang mit dem Unfall eines Autos genannt, das die linke Hausseite eindrückte. Jetzt wird die neue Hausfront zurückgelegt, damit der Bürgersteig erweitert werden kann.

Doch unschuldig verurteilt

Der wirkliche Täter wurde entdeckt

Es war im Jahre 1928, als in Zoppot durch einen Schaufensereineinbruch sechs Anzüge und andere wertvolle Dinge geschlohen wurden. Die Polizei schnappte damals zwei schwere Jungen, die eben mander andere auf dem Arbeitsbühnen hatten. Dies und das gefanden sie ein nur zu dem Schaufensereineinbruch und den sechs Anzügen und anderen jebenen bejenswerten Dingen wollten sie sich nicht bekennen. Sie leuzneten Stein und Stein, aber das half ihnen garnichts. Das sogenannte Gebäude der Anlage war, wie man so sagt, lüdenlos, der Staatsanwalt „plaubte“ an die Schuld der beiden, der Richter einjähle und so wurde deren nach Straich und Raden verdonnert. — wemöglich sich das Versuchen noch erscherend ins Gewier.

Und siehe da! Gewas merkwürdiges geschah, die beiden Verbondneten wjgneren jacht ja, sie wußten julegt selbst nicht mehr, ob denn nicht doch etwas an der ganzen Sache sei. Sie jagen und jochen, liehen jenen Jahr und Tag, bis eines jebenen Tages aus dem Justizhaus in Zoppot ein Schabmacher gejacht namens Aljens Jurek, es mit der Schuld nach jener Schere bekam. Die Schere wurde so erag, daß es den Schabmacherejelen nicht länger hinter Sand und Güter hielt. Er trat aus und kam nach Danzig.

Ja Danzig trat er einem Kollagen, man ging jdatieren, bejachte den Jurek und wie das so ist, wie man so reber, sie kamen aus auf das Thema von der Strafe zu sprechen. Jurek erzählte von dem Schaufensereineinbruch in Zoppot, von dem jeben Anzügen und anderen jebenen, bejenswerten Dingen, die es da zu erben gesehen. Und nun druck diese Erzählung auf Unwegen auch in das Gefängnis ein, wie man das Sprichwort zu bejachten, daß alles einmal an den Tag und die Sonne kommen muß. Die beiden unschuldig Verurteilten waren jeben einmal mit ihrem Rechtswortwider und Wiederanschauengehen abgerufen worden, jezt aber brachen sie die Mutter der Aljens Jurek durch und in der neuen Verhandlung kam ihre Unschuld zu Tage. Sie wurden freigesprochen.

Jurek hatte sich im jebenen (es war 1929) eine Justizschande gemacht von 4 Jahren bejagen und jezt hier es für ihm, die alte Schere anschliefen, an der ein paar Unschuldige jeben lange jenen geschlohen hatten. Jurek bekann sich für jebundig. Aljens war im Verdammen Lage. Er will damals mit dem Arbeiter Straj, der jebert bei einem Diebstahl auf der Silberkammer eragte und erjochen wurde, gesehen haben. Danach jezt er durch die Strafen geworden und eine jeben Jurek verjoch, soll Straj mit dem Zug in eine Schere gesehen haben. Danach das noch lange er nach dem Verlocken den Schere. Der Schere jebundig der Schere, weil Jurek gesehen haben: „Aljens, was mit da für unheimliche Taten.“ Aber Straj war nicht zu haken und jebundig weg, ja jezt er jezt jebundig, einen Antrag ansetzen, den er dann jebert in Polen verjoch. Da die Jurek nicht jezt jezt, angere mit Jurek's Lage als Wahr unerschaffen.

Der Staatsanwalt „plaubte“ zwar an die Schuld des Angeklagten und zumminde 1 Jahr Gefängnis wegen jebundenen Diebstahls. Aber die Güter nicht sehr jeben, es muß auch nachgewiesen sein, so wurde der Angeklagte mit jebundig Strafe zu 2 Monaten Gefängnis jeztlich der alten Justizschande von 4 Jahren verdonnert. Durch jebundenen Bericht auf Nachgehmal wurde das Urteil rechtskräftig.

Uebrigens im Strafgesetzbuch Danzig-Schlesien: Die jenen Missetaten Stände nach Danzig. § 1. — jebunden Missetaten Missetaten nach Aljens, § 1. — jebunden Missetaten Missetaten nach Aljens, § 1.

Hochbetrieb im Seedienst

Zeit dem 21. Juni ist im Seedienst Noreußen Hochbetrieb. Die eleganten Motorjacht der Linie Zwinemünde-Zoppot-Fillau-Memel verkehren seit diesem Zeitpunkt fünfmal wöchentlich in jeder Richtung, und zwar ab Zwinemünde ostwärts an folgenden Tagen: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend. Weiterfahrt ab Zoppot nach Fillau-Rönigsberg am Tage nach der Abfahrt von Zwinemünde.

Von Fillau und Zoppot nach Zwinemünde wird an folgenden Tagen gefahren: Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend. Außerdem ist durch die häufigen Verbindungen Gelegenheit zu billigen eintägigen Ausflugsfahrten zwischen Zoppot und Fillau gegeben, und zwar im Juni und erste Hälfte Juli dreimal, später viermal wöchentlich. Einmal in jeder Woche gehen die Motorjacht bis nach Memel.

Zu vermieten

2 schöneterr. Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Möbl. Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Gutes Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Zwangsweise

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Gutes Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Möbl. Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Möbl. Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Möbl. Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Möbl. Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Möbl. Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Möbl. Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Möbl. Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Möbl. Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Möbl. Zimmer

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Sonne, Nordseite

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Anständige

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Salzfische

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Kubieje

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Salzfische

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Salzfische

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Keller

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Selbst

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Selbst

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Selbst

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Selbst

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Selbst

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Selbst

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Selbst

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Selbst

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Selbst

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Selbst

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Verschiedenes

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

in einem F. Eis nach Ubergewinn. Samatshewes 44

Amtl. Bekanntmachungen

Wir erinnern an umgehende Zahlung der Krankenversicherungsbeiträge für den Monat Juni 1931 und etwaiger Rückstände aus früheren Monaten und machen darauf aufmerksam, daß die An- und Abmeldungen der Krankenversicherungsbeiträge in einer Frist von drei Tagen zu erledigen haben.

Versamlungsanzeiger

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H. Danzig
Gr. Molde Nr. 79
Freitag, den 3. Juli, findet im Lokal Friedrichshain eine **ordentliche Generalversammlung** statt.
Tagesordnung:
Aenderung der §§ 10 und 11 der Satzungen. Beginn pünktlich 7 Uhr.

G. Kaufmann
Danzig-Langfuhr
Erzinciner Weg Nr. 5, Gabelhaus
Danziger Produkte: Dekorations-, Lampen-, Filzwaren usw. im Vereine.

Betten reinigt
A. C. Stenzel, Fachmarkt Nr. 29-34

Fahrräder
In großer Auswahl. Nur vorzügliche Marken, wie: Victoria, „Wanderer“, „Viktoria“, „Spee“ usw.
Sämtliche Reparaturen
Robert Zimmernann
Langgarten 101

Vereinsverband der Arbeitnehmers der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Danzig
Sektion Hafenarbeiter

Am 27. Juni verstarb durch Unglücksfall unser lieber Kollege, der Hafenarbeiter

Alfred Görgens

im 34. Lebensjahre
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung
Die Einäscherung findet am Freitag, den 3. Juli, 16 Uhr, im Krematorium statt

Freitag, den 3. Juli 1931, 20 Uhr

Hotel Danziger Hof

Westmark A.-G., Köln
über Bausparkassen-Sicherheiten und Bedeutung der Westmark und anderer deutscher Bausparkassen für Danzig
WESTMARK A.-G.,
Landesdirektion Danzig
Langfuhr, Birkenallee 3a
Telephon 41602

Ufa-Palast U.F.A. Lichtspiele
Telephon 24600
Wochentags: 8.15, 8.30
Sonntags: 4.15, 8.30
Lustspielstheater
Max Kahlert in „Das Eckel“

U.F.A. Lichtspiele
Telephon 21076
Wochentags: 4.15, 8.30
Sonntags: 3.15, 7 u. 9
Ankündigungstheater
Tagestheater für Sommerzeit

Danzigs größtes u. renommiertes Schlüsselerzeugnis

Siegfried Weinberg

Speise-, Schlaf- und Herrenzimmer-Einrichtungen
mehr sehr gute Pianinos, Israel Tisch u. Schminktische mit Marmor, sehr gute Radios, etc.
Mahagoni-Zimmer
hell und sehr wertvolle Einrichtungsgegenstände in jeder Kategorie. Sehr schön, sehr solide, sehr modern. Besonders geeignet für kleine Wohnungen.
Speise- u. Schlafzimmer
eine große Partie Porzellan- und Geschirrsachen.
Für alle Preise. Abzugeben. Jeden 10. Sonntag, 12 Uhr bis 2 Uhr nachmittags 2 Stunden nach.

Siegfried Weinberg

Verkäufe
Sämtliche Reparaturen

Siegfried Weinberg

Verkäufe
Sämtliche Reparaturen

Siegfried Weinberg

Verkäufe
Sämtliche Reparaturen

Siegfried Weinberg

Verkäufe
Sämtliche Reparaturen

Siegfried Weinberg

Verkäufe
Sämtliche Reparaturen

1921 10 Jahre 1931
Geschäfts-Jubiläum
Leo Wagner, Altst. Graben 101
Gleichzeitig nehme ich hiermit Veranlassung, meiner geehrten Kundschaft für das Wohlwollen, das sie mir in diesen Jahren entgegengebracht hat, meinen besten Dank auszusprechen.
Ferner wird es auch wie bisher mein Bestreben sein, mit guten deutschen Qualitäten meine Kundschaft zu bedienen und mit fachmännischer Bedienung zu beraten.

Nur drei Tage
Großer Ausverkauf
von Turnschuhen mit Gummisohlen, Gr. 25-30 G 1., größere etwas teurer
Häckerstraße 43, Laden

Wilst Du heizen ohne Aesker
Hermann Berger
Tel. 23790, 21250
Mausgasse Nr. 7

Gutes Landbrot
Süßbrot, Koffmüllbrot und Zimmlibrot. Leicht frisches Kaffeebrot mit Naturbutter und beigen Getreide. Jederzeit frisch gebacken.
Ludwig Kitt
Südl. Röhrländer Straße 83
Filiale: Röhrländer Straße 103

Fahrräder
Modelle 1931
in großer Auswahl
Kinderwagen, Grammophone, Radio, Bettgestelle
Ersatzteile billigst
Teilkzahlung gestattet
Oskar Prillwitz
Paradiesgasse 14

Kredit!
jede Art Kredit
für alle Zwecke
bis zu 1000 Mk.
Sicherheiten: Hypothek, Grundbesitz, etc.
LONDON
H. Damm 12, Ecke

Fleischerbrot
75 P
Ränderbrot
75 P
160 Wertlo 160
Cantab 160

Kinderwagen
Fahrräder
Ersatzteile
bis zu 1000 Mk.
Sicherheiten: Hypothek, Grundbesitz, etc.
LONDON
H. Damm 12, Ecke

Verkäufe
Sämtliche Reparaturen

Verkäufe
Sämtliche Reparaturen

Geschäftsverlegung
Hiermit gebe ich dem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mein
Leder- u. Lederwarengeschäft
nebst **Schuhmacher-Bedarfsartikeln**
von Neufahrwasser, Olivaer Straße 53-54
nach **Danzig, Milchkannengasse 32**
verlegt habe.
Es wird stets mein Bestreben sein, als angjähriger Fachmann meine geehrte Kundschaft bei äußerster kulanter Bedienung und billigster Preisberechnung in jeder Hinsicht zufriedenstellen.
Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne
Hochachtungsvoll
Wilhelm Zielke

Zeitungsausgabe
Die „Danziger Volksstimme“
liegt jetzt in
Langgarten 101
in der Papierhandlung Hildebrandt zum Verkauf aus
Verlag Danziger Volksstimme

Wohn-Tausch
Tausche 3-Zimmerwohnung, 1 Zk. im Zentrum, gegen 11-Zimmerwohnung, zentr. od. St. Peter, Danzig, unv. Nr. 1976 a. d. Grönd.

Stellengesuche
Jüngere Frau sucht leichte Stelle in einem Kaufhaus, evtl. auch in einem Geschäft, unv. Nr. 1976 a. d. Grönd.

Regelmäßige Linien
Wir expedieren folgende Dampfer von Danzig nach:
Stavanger-Bergen-Tromsø
D. „Ursa“ ladet jetzt
D. „Jascon“ ca. 15. Juli
D. „Ursa“ ca. 29. Juli

Cardiff und Bristol
D. „Elbe“ Ende Juli
Pasajes, Bilbao, Santander, Musel, La Coruna, Vigo, Oporto, Lissabon, Cadix, Huelva, Sevilla, Gibraltar, Villa, San Torjo, Oran, Melilla, Tetuan, Ceuta, Tanger, La Roche, Kenitra, Rabat, Casablanca, Mazagan, Saffi, Mogador
D. „Tanger“ ca. 8.9. Juli (ladet auch von Stettin ca. 6. Juli)
(*) Nur bei genügendem Ladungsangebot.

Malaga, Cartagena, Mlcania, Valencia
Tarragona, Barcelona, Marseille, Genua, Livorno, Neapel, Messina, Catania, Palermo
D. „Lipari“ ca. 7. Juli
Nigerien, Bgypten, Palästina, Syrien, Griechenland und Häfen der Türkei und des Schwarzen Meeres
M.S. „Hemland“ 6. Juli nach Alexandria, Beyrouth, Piraeus und Istanbul
M.S. „Erland“ ca. 25. Juli nach Alexandria, Beyrouth, Piraeus und Istanbul
Bei größeren Partien werden auch andere Häfen der Levante und des Schwarzen Meeres direkt angefahren. Güter werden auf Durchgangskonnossement nach sämtlichen Häfen der Levante und des Schwarzen Meeres befördert.

Rio de Janeiro-Santos Buenos Aires
D. „Bore VIII“ ca. 8. Juli
D. „Herakles“ ca. Anfang August
D. „Mercur“ ca. Anfang September
Von Gdynia nach Baltimore und Boston
D. „Mariano“ ca. 9. Juli

Hamburg-Ostsee-Linie
Wöchentliche Abfahrten von Hamburg nach Danzig und Gdynia.
Nächster Dampfer ab Hamburg: 4. Juli
Von Buenos Aires nach Danzig
D. „Mercur“ ladet erste Hälfte Juli
D. „Equator“ oder Substitut ladet Anfang August
Von New Orleans, Galveston, Houston nach Gdynia
M.S. „Tobago“ Abgang von New Orleans 6. Juli, Galveston/Houston 15. Juli

BERGENSKE
Baltic Transports, Ltd. A.-G.
Hundegasse 89
Tel. 225 41

Der wetterfeste Bürger

Amandus und die Feuermelder

Bürger Beinlings rätselhafte Nacht — Spiehbürgers Erwachen

Der Spejereiändler Amandus Beinling wurde vom Schöffengericht Berlin-Moabit wegen groben Unfugs und tätlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe verurteilt.

Wie Amandus Beinling, wetterfester Bürger und ordensgeschmücktes Mitglied eines honorarigen Gefangenenvereins, dem alles Erzentrische ein Grauel war, zu diesen Delikten gekommen ist, mögen die Psychoanalytiker sagen. Er selbst steht vor einem Rätsel und kann es sich auch bei anstrengtem Grübeln nicht erklären, wie er nach alkoholbeschwingten Stunden dazu kam, drei Feuermelder auf ihre Verlässlichkeit und Solidität zu untersuchen.

Aber wenn sich auch Beinling, Spejereiändler und zufriedenes Mitglied der menschlichen Gesellschaft, über die seelischen Untergründe seiner nächtlichen Explosion völlig im Unklaren ist, so schämt sich doch schließlich für seine leise beklügten Richter ein leicht ins Komische wechselnder Tatbestand heraus, dem man die Ueberschrift „Spiehbürgers Erwachen“ oder „Wenn sich der Normalmensch abreagiert...“ geben könnte. Eines schönen Abends hatte Amandus Beinling, fast mit noch mehr Begeisterung als sonst, am Stammtisch gleichgesinnter Zangesfreunde dem anregenden Starfbier zugesprochen und war schließlich gegen ein Uhr nachts ins Freie getreten. Sonst nie gefühlte Latenzluft schwellte seine Brust, in der bisher so oft ungefüllte Wünsche und Sehnsüchte tief begraben wurden.

Probleme, mit denen er sich bislang kaum beschäftigt hatte und die immerhin ein wenig abseits lagen, bebrängten ihn plötzlich derart eindringlich, daß er einem Vorübergehenden mit zweifelndem Gesicht zurief: „Sagen Sie mir doch um Gottes Willen, wer jagt uns denn eigentlich, daß die Feuermelder überhaupt funktionieren?“ Der mit einer so grundlegenden Frage völlig Ueberraschte sah den Spejereiändler mit einem langen Blick an, tippelte sich dann vielsagend an die Stirn und sagte im schönsten Berliner Dialekt: „Dir haben'se wohl mit'n Gummihammer gepudert? Jeh pennen und laß dir die weiche Birne massieren!“ Worauf er ohne Gruß und mit heiserem Lachen von dannen schritt.

Diese wertwürdige Antwort besriedigte den wibbegierigen Amandus nicht. Und so beschloß er, von der brennenden Sorge um das Gemeinwohl erfüllt, dem feuergefährlichen Problem sozusagen auf den Grund zu gehen. Sicherheit vor allem —, also dachte auch Amandus Beinling und schlug als Märitzer der öffentlichen Wohlfahrt an drei verschiedenen Stellen die Feuermelder ein. Die Wirkung war durchschlagend. Amandus kam richtig auf seine Kosten. Im Verlauf von zehn Minuten war er aller Sorgen enthoben. Drei, vier Wehrer waren zur Stelle, entklossen und bereit, dem Großalarm des alkoholisierten Spejereiändlers folgend, dem avisierten Riesenseuer zu Weibe zu gehen. Aber das einzige, was brannte, war der entfesselte Beinling, der es garnicht verfehlen konnte, daß die braven Wehrmänner über seine bedeutlichen Experimente mehr als ungehalten waren. „Aber meine Herren“, meinte Amandus erklaunt, „alles andere ist doch völlig unwichtig! Jedenfalls ist jetzt der Beweis erbracht, daß die Feuermelder schnell wie der Blitz funktionieren. Wir können uns nunmehr alleamt beruhigen und in Frieden schlafen legen. Es lebe die Technik!“

Beinling etwas näher zu besehen, wurde der entfesselte Bürger plötzlich äußerst ungemütlich. Er berief sich auf seinen völligen Mangel an Vorsätzen, erklärte, zweier Schriftführer eines angesehenen Gefangenenvereins zu sein und behauptete ferner, selbst der Steuerbehörde seit jeher verhältnismäßig richtige Angaben gemacht zu haben. Als man ihn nach seinen Papieren fragte, schrie er plötzlich sehr laut, aber gänzlich unmotiviert: „Der Herr der Eijen wachsen ließ, der wollte keine Anechte!“, worauf ihn die Polizeibeamten lebenswürdig lächelnd einluden, mit ihnen gemeinsam das nächste Polizeirevier aufzusuchen. Aber Beinling pröchte auf seine Bürgerrechte. „Es ist mein gutes Recht“, sagte er im Brustton der Ueberzeugung, „jederzeit und an jeder Stelle nachzuprüfen, ob der Staat meine Steuergelder nutzbringend und gut funktionierend angelegt hat. Wer mir bei diesen Kontrollgängen in den Arm zu fallen mag, verflüchtigt sich am deutschen Vaterland. Machen Sie mir Platz, meine Herren!“ Beinling wuchs im Pathos seiner neuen Aufgabe förmlich zu einer Persönlichkeit empor. Aber als man ihn dann mit Energie in die Mitte nahm, wich alle Würde untermittelt von ihm. Er schrie und weinte, versuchte die Beamten zu beißen und beteuerte fortwährend, daß er in seinem Fall „bis zum Reichsgericht“ gehen werde.

Inzwischen hat er es sich anders überlegt. Er geht nicht bis zum Reichsgericht, schon der Weg nach Berlin-Moabit war ihm unheimlich peinlich. Am liebsten würde er die unheimliche Nacht mit den drei Feuermeldern und seinem Kontrollentwurf...

Unruhen an der Münchener Universität



Prof. Kawawsky, der den Nazis nicht gefällt.

fasziniert aus seinem Leben auslöschen, denn er ist wieder genau so korrekt, biedert und unerheblich, wie zuvor. Nehmen Sie sich in acht vor Feuermeldern —! —! —! jagt der Vorsitzende bejorgt wohlwollend bei der Urteilsbegründung. „Wenn ich sie

sehe“, beteuert Beinling, „sange ich, an zu laufen, als ob mir der Teufel im Nacken säße —“ Worauf er einen tiefen Atemzug tut...

766 Todesopfer der Hitze

Die Hitzewelle in Amerika — Die Krankenhäuser überfüllt
In Amerika sind bisher 766 Personen der seit einigen Tagen anhaltenden Hitzewelle zum Opfer gefallen. Allein in den letzten 24 Stunden starben 240 Personen an Hitzschlag. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Die Wasser- und Elektrizitätsversorgung zahlreicher Städte, darunter New York, wird als gefährdet bezeichnet.

Ueberfall auf einen Reichswehrunteroffizier

Mit Revolver und Gummiknüppeln
Der Reichswehrunteroffizier Fritz Koch wurde als er sich in der Nähe der Schildhorn-Chaussee bei Berlin ins Gras gelegt hatte, von zwei Männern mit einem Gummiknüppel über den Kopf geschlagen, wobei gleichzeitig auf ihn ein Schuß abgegeben wurde, der den Unteroffizier in die linke Brustseite traf. Koch wurde noch einige Zeit von dem einen Täter verfolgt. Der Zustand des Ueberfallenen ist nicht lebensgefährlich.

„Graf Zeppelin“ besuchte Island

Die Postauswechslung in Reykjavik

Die Auswechslung der Post in Island von und an Bord des „Graf Zeppelin“ erfolgte auf einer Ebene des Desfjallid-Hügels bei Reykjavik, der für diesen Zweck hergerichtet worden war. Nach dem ersten Erscheinen des „Graf Zeppelin“ strömte die Bevölkerung zu Fuß und mit allen möglichen Verkehrsmitteln nach dem Hügel, und als gegen 18 Uhr das Luftschiff zurückkehrte, war die Hälfte der 28 000 Einwohner Reykjaviks versammelt. Auf dem Hügel war ein Feuer angezündet worden. Das Luftschiff flog ganz niedrig und warf die Postfäcke mittels Fallschirm ab, drehte dann nach Süden und kehrte bald wieder zurück. Es wurde eine Leine ausgeworfen, an der die aufzunehmenden Postfäcke befestigt werden sollten. Die Fahrt war jedoch ziemlich schnell, so daß die Befestigung der Postfäcke nicht gelang. Beim nächsten Versuch wurden die Motoren gestoppt und die Aufnahme der Säcke ging nunmehr unter dem Jubel der Menge glatt vor sich. Die aufgenommene Post umfaßt ca. 20 000 Briefe. Das Wetter war ruhig und leicht bewölkt.



„Graf Zeppelin“ über einer isländischen Nacht.

Der Weltflug in 10 Tagen

Post und Gatty in New York eingetroffen

Sie wurden begeistert empfangen — 20 000 Dollar gewonnen

Die amerikanischen Flieger Post und Gatty, denen es gelang, in nicht ganz zehn Tagen einen Weltflug zu unternehmen, und die damit einen Preis von 20 000 Dollar gewonnen haben, sind in der Nacht zum Donnerstag um 1.45 Uhr mitteleuropäischer Zeit auf dem Roosevelt-Flugplatz an Landel. Die Flieger, die völlig erschöpft waren, wurden von Tausenden und aber Tausenden von Menschen begeistert begrüßt. Es war der stark angebotenen Polizei unmöglich, die Absperrungen aufrecht zu erhalten, so daß die Flieger fast nach ihrer Landung umringt und wie die Puppen vom Platz getrieben wurden.

Der Weinbruch als Beweismittel

Ein merkwürdiger Fall von Bigamie

Durch einen Weinbruch kam in Paris dieser Tage ein ungewöhnlicher Fall von Bigamie ans Tageslicht. Ein Koch verunglückte bei einem Autoausflug in der Nähe von Paris und brach sich dabei ein Bein. Im Krankenhaus erschienen vor seinem Lager ganz unerwartet — gleich zwei Ehefrauen, die in maßloses Erstaunen versetzten, nun bereits seit 30 Jahren von ihrem Gatten betrogen worden zu sein. Der Bedauernswerte wird zu einem heißen Weine in Zukunft noch einige Jahre Gefängnis in Kauf nehmen müssen.

Hiltrud Breil festgenommen

Sie hatte einen falschen Paß

In Paris wurden in der Mittwochnacht der 20jährige Baron Helmut von Hohenberg und seine Geliebte, die 16jährige Hiltrud Breil, Tochter eines Berliner Kunstmalers, in dem Augenblick festgenommen, als sie in einem Expresszug aus Paris zu entkommen versuchten. Von der Familie der Hiltrud Breil ist gegen Hohenberg wegen Entführung einer Minderjährigen Strafanzeige erstattet worden. Hohenberg und seine Freundin führten beide falsche Pässe mit sich, als sie festgenommen wurden. Vor ihrer Abschiebung nach Deutschland wird ihnen deshalb in Paris der Prozeß gemacht werden.

Die Naturerschätze Zentralasiens

Reiches Land

Neuen russischen Erhebungen gemäß betragen die Wasserkräfte in Zentralasien 40 Mill. PS, die Kohlen 2 1/2 Milliarden Tonnen, die Erdölvorräte 45 Mill. Tonnen. Augenblicklich wird die Gewinnung von Kupfer, Antimonerz und Radium in Angriff genommen. Reiche Blei- und Zinklagerstätten sind in den Bezirken von Kara-Majara und Kara-Taulata festgestelt worden. Dem Berichte einer sowjetrussischen Studienkommission zufolge ist der sübliche Kasakstan in Zentralasien als ausgereichertes Anbaugebiet für Kautschukpflanzen anzusehen. Die russische Regierung beabsichtigt eine Gruppe von Gummijachtern zwecks evtl. späterer Anlage von Gummipflanzungen in dieses Gebiet zu entsenden.



Kürten hingerichtet

Der Düsseldorfener Massenmörder Kürten, der am Mittwoch unter starker Bedeckung aus der Düsseldorfener Strafanstalt nach Köln transportiert wurde, ist hier heute beim Morgenrauschen durch Fallbeil hingerichtet worden. Die Hinrichtung erfolgte in der Strafanstalt Klingel-Päß.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Die Falken rüsten

Es geht ins Zeltlager

125 Danziger Jungen und Mädels — Warum das alles?

Wie im vorigen Jahre so wollen auch in diesem Jahre eine größere Anzahl Danziger Jungen und Mädels aus der Kinderfreundebeziehung an einem größeren Zeltlager — veranstaltet von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde — teilnehmen. Es sollte dieses Mal in der Schweiz stattfinden. Es hat jedoch Schwierigkeiten gegeben und es wird nichts daraus. Die Kunde kam zu spät, um noch ein Umbirgieren nach einem anderen Lager zu ermöglichen. Dafür werden jetzt 125 Danziger Jungen und Mädels während der großen Ferien in Kahlbude, wo bereits in den Ferienferien ein Probekamp der Schweizerer stattfand, ein Zeltlager errichten und hier ein Gemeinschaftsleben führen.

„Es wird höchste Zeit, daß wir uns für Zeltlager rüsten“, sagen die Roten Falken. „Hurrah“, rufen die Jungfalken, „wir sind mit dabei“. Und die Restfalken zwitschern: „Au sein, wir wollen auch mit. Wir wollen nicht zurückbleiben. Wist ihr noch, voriges Jahr? Wie tolle alles war?“

Ja, „Merke“ war es gewesen. Darüber herrschte nur eine Meinung. Lustig war es gewesen, wie sie so alle zusammen sich tummeln durften in der freien Natur, Tag für Tag sich sonnen, haben, den Körper abhärten, die reine Luft einströmen lassen in die atmungsreichen Lungen, spielen, wandern und Feste feiern. Das Lager war vielleicht nicht sonderlich bequem gewesen, aber gesund, das Essen einfach und zweckmäßig. Es hatte alle nötigen „Kalorien“ in sich gehabt, wie die Erwachsenen sich leicht ausdrücken, und es gab Stullen, so viel man wollte. Die Lebensweise war geregelt gewesen: früh auf, früh zu Bett.

Wie die Brust sich weite in der frischen Luft, so auch die Seele. In hinausflutendem Lebensdrang nahm sie den Strom des Lebens, die Kraftfülle aus dem Schoße der Natur in sich auf.

Freies, ungebundenes Kinderleben war das, die lang-ersehnte Entschädigung für die Beschränkung durch die Stadtmauern, enge Wohnräume, durch rüchliche Schuldisziplin und Erziehungsanschauungen.

Hier war der Maßstab des Erlaubten und Unerlaubten lediglich das Bedürfnis nach Lebensfreude und Entfaltungsfreiheit, das

tigem Interesse, gegenseitiger Sympathie getragenen Gemeinschaftswezens ist verwirklicht für unsere Kinder durch die Kinderrepublik im Zeltlager und in den Herbergsgemeinschaften. Und darum gehen die Kinderfreunde mit den Kindern auf Ferienfahrt. Das ist es, was hunderte von Helfern, die freiwillig und unentgeltlich die Mühe der Mitarbeit an der Kinderfreundebeziehung auf sich genommen haben, dazu veranlaßt, ihre kostbare Ferien- und Erholungszeit den Kindern zu widmen, eigene Wünsche und Sehnsüchte, das Verlangen nach ihnen gemäßen Ausleben — das besonders bei den jugendlichen Helfern um diese Zeit naturgemäß sich steigern muß — hinten zu stellen, um auch jetzt die Kinderfreundebeziehung auf ihren recht arbeitsmüden Schultern ein Stück weiterzutragen in die Zukunft. In aller Heimlichkeit werden persönliche Opfer gebracht.

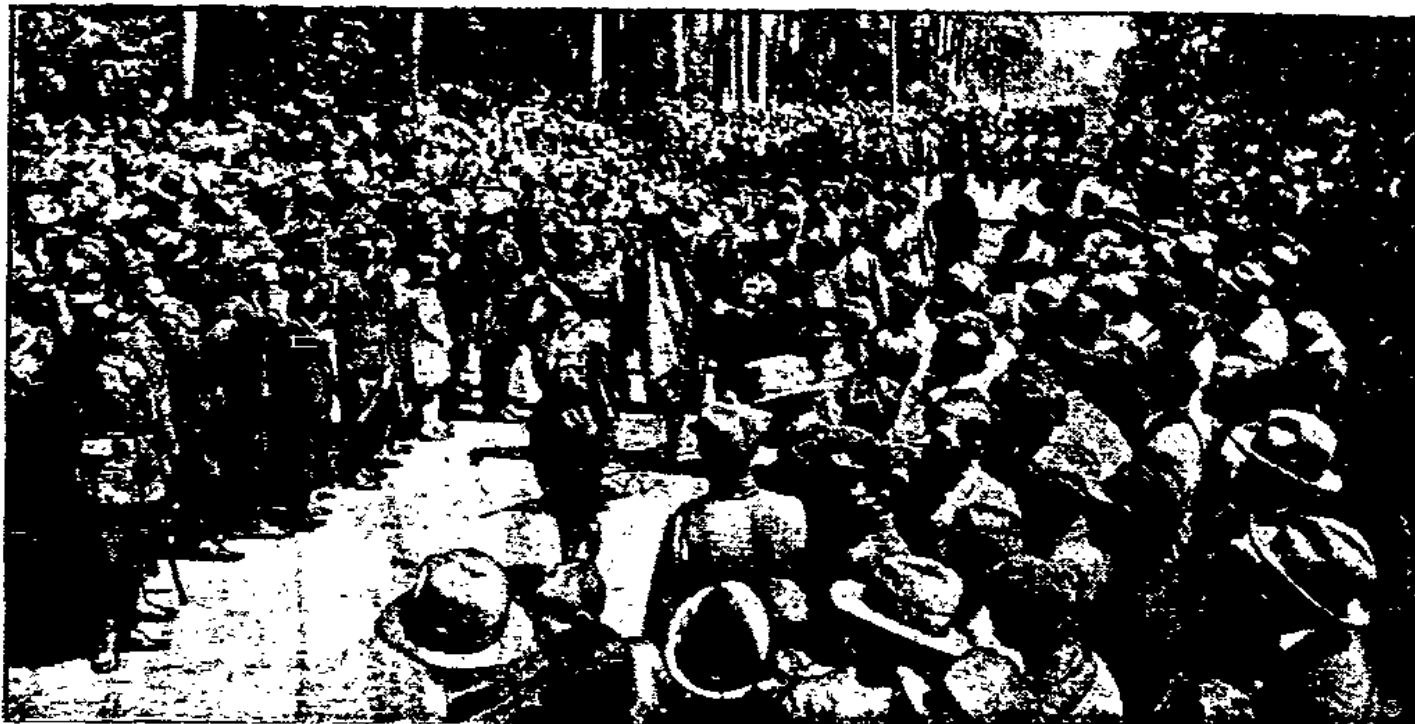
Es soll ohne Schaden möglich sein

Vorübergehende Unfruchtbarmachung

Die Versuche eines Gelehrten / Ausweg aus dem Chaos § 218 / Vielleicht bloß für Zahlungsfähige

Das Problem einer vorübergehenden Unfruchtbarmachung der Frau ist heute, da der Kampf um den Paragraphen 218 heftig tobt, von tiefer Bedeutung. Professor Dr. Haberland von der Universität Innsbruck hat interessante Versuche zu einer vorübergehenden Unfruchtbarmachung des weiblichen Organismus durch Hormone unternommen. Er ging von Mäusen aus, die schon Ende des vorigen Jahrhunderts vertreten wurden, wonach der gelbe Körper des Eierstockes durch innere Sekretion die Circulation während der Schwangerschaft hemmt. Auf Grund dieser Ansichten und der Versuche von Professor Ziemach hielt Professor Haberland es für möglich, durch Ueberpflanzung von Eierstöcken trächtiger Tiere in nicht schwangere Weibchen eine zeitweilige Sterilisation durch Hormone herbeizuführen. Er hat zu diesem Zweck eingehende Versuche mit Kaninchen und Meerfischweibchen unternommen. Die Versuche ergaben, daß in

der Tat auf diese Weise eine Sterilisation eines diesbezüglichen klinischen Präparates, das in nächster Zeit als Sterilisierungspräparat zur inneren Verabreichung zunächst zu Prüfungszwecken auszugeben werden dürfte. Professor Haberland hat sicher nicht unrecht, wenn er der Ansicht ist, daß diese zeitweilige hormonale Sterilisation, wenn sie wirklich den Erwartungen entspricht, in Bezug auf die Probleme der Geburtenregelung als geradezu ideal bezeichnet werden muß. Man darf hinzufügen, daß diese Entdeckung noch größer wäre, wenn das Präparat durch besondere Billigkeit vor allem den minderbemittelten Volksschichten zugänglich gemacht und eventuell durch Krankenkassen verschrieben werden könnte. Leider muß man aber annehmen, daß vor allem die Wohlhabenden in den Genus dieses Mittels kommen, das heißt, es bliebe alles beim alten. Denn sie haben ja auch bei den bisherigen Methoden nie zu befürchten brauchen, mit dem § 218 in Konflikt zu kommen. Dr. F. S. Berg.



Polnische Amazonen

(Oberes Bild)

In Szala, dem früheren Jagdschloß des russischen Zaren, fand ein großes Treffen der polnischen Jugendwehr-Verbände statt, an dem auch Frauenabteilungen in großer Zahl teilnahmen. Den Abschluß der Übungen bildete eine große Parade vor dem Staatspräsidenten, von der das Bild den Vorbereitungsparade der uniformierten Frauenabteilungen festhält.

Fräulein Macdonald spricht

(Rechtes Bild)

Die Tochter des englischen sozialistischen Ministerpräsidenten ist eine temperamentvolle Politikerin. Hier spricht sie in einer Versammlung von 10 000 Menschen.



Interesse des Einzelnen wie das der Gemeinschaft. Nicht sinnlose Unterordnung war das Gesetz der Kinderrepublik und der Herbergsgemeinschaften der Kinderfreunde, sondern sinnvolle Einordnung. Und diese lernte man lieben aus Interessen- und Sympathieverbundenheit mit der Gemeinschaft in täglichem Zusammenleben. Denn die Gegeneinstöße egoistisch-kapitalistischer Lebensbedingungen waren hier ausgeschaltet. Und jedes freiwillig oder aus Verpflichtung gegen die Gemeinschaft übernommene Amt wurde zur bewußten, freudigen Verantwortung.

Man hatte gar bald die Erfahrung gemacht, daß das Wohl und Wehe des Ganzen eng verbunden war mit dem Tun und Lassen des Einzelnen, wie ja auch dieser abhängig war von der Gemeinschaft.

Jedes einzelne Kind empfing seine Erweiterung durch die Berührung mit der Gemeinschaft, ahnte die Bereicherung seiner Lebensinhalte, nahm den Zufluß von Anregungen in sich auf, den Anstoß zur Steigerung seiner Aktivität, ergab sich dem lebensgefaltenden Ströme der Gemeinschaft. Und diese Lebensfülle, die einem aus der Gemeinschaft zufließt, gab man an sie wieder ab zu neuer Weiterbildung. Ununterbrochene Wirkung und Wechselwirkung. Es wuchs das einzelne Kind, es wuchs die Gemeinschaft an der Kinderfreundearbeit.

In ganz gegenwärtigem, real gelebtem Sinne war alles, was im Laufe des Jahres in Ausdrücken, in Festen, Feiern und sonstigen Bestrebungen den proletarischen Kindern als Notwendigkeit, Möglichkeit, als erzieherisches Ziel, als Zukunftskultur nahe gebracht wurde, für sie zu faßbarster Wahrheit geworden. Umrahmt von selbstgestalteten Feiern, für die sich ihr Sinn und Verständnis vertieft hatten, war das Lagerleben der Kinderfreunde — gelebt mit allen Kräften, aller Lebensfülle eines glücklichen Natur- und Kinderdaseins — zum großen Erlebnis der Arbeiterkinder geworden, ja, wurde sie das Erlebnis der Kinderfreundebeziehung. In ganzer Tiefe empfunden und empfängliches Erlebnis der Bedeutung ihrer Bestrebungen, Erlebnis eines großen, von gegenseitigem Versprechen, gegensei-

verschieden lange währende Unfruchtbarkeit eintrat. Erst später, wenn die Wirkungen überwunden waren, trat die Fruchtbarkeit wieder auf und zwar in vollstem und in keiner Weise beeinflusstem Maße. Die zeitweilig sterilisierten Kaninchen und Meerfischweibchen brachten normale Junge zur Welt. Die Dauer der erreichten Sterilisation lag zwischen ein- und drei Monaten. Im Anschluß an diese Versuche unternahm Professor Haberland an Kaninchen Injektionsversuche mit einem besonderen, von einer chemischen Fabrik hergestellten Eierstockpräparat, das aus den Eierstöcken trächtiger Mäuse hergestellt war. Diese Tiere wurden mit täglichen Injektionen während der Dauer von zwei bis vier Wochen behandelt und wurden auf diesem Wege durch Einfluß von Hormonen zeitweilig unfruchtbar gemacht. Derselben Resultate wurden übrigens durch Einimpfung eines Präparates aus dem Mutterkuchen erzielt.

Professor Haberland versuchte aber noch auf einem andern Wege ohne Injektion diese Wirkungen zu erzielen. Er versütterte an weiße Mäuse die betreffenden Präparate, die in Milch aufgelöst waren. Erst nach zweimonatlicher Behandlung wurden die weiblichen Tiere dann mit Männchen zusammengebracht und es ergab sich, daß auch auf diese Weise durch eine innerliche Verabreichung der Präparate eine Sterilisation erzielt werden konnte. Die Sterilisation war teils übrigens eine dauernde, teils eine zeitweilige von ein- bis zweimonatlicher Dauer.

Jedenfalls schädlichen Einflüsse konnte Professor Haberland bei den Tieren weder nach den Injektionen noch nach den Präparatfütterungen feststellen.

Auch die nach der Sterilisation zur Welt kommenden Jungen waren ganz normal und entwickelten sich wie alle anderen.

Professor Dr. Haberland hat seit längerem Jahren auf die Bedeutung dieser Versuche für eine vorübergehende Unfruchtbarmachung des weiblichen Organismus hingewiesen. Eine große Fabrik bearbeitet seit mehr als zwei Jahren die Her-

Eine Nacht in der Weltstadt

Von Gerda Wegl

An einer Straßenecke an einem östlichen Bahnhof Berlins, ein Transparent „Rettungsstelle“: ein Behandlungsraum, eine Zelle mit Matratzen, zwei Zimmer für Arzt und Heilgehilfen. Erste Hilfe bei Unfällen. Hilfe in jedem Fall. Prinzipiell nicht unentgeltlich, in der Praxis meist ohne jede Bezahlung.

Der Arzt, der Heilgehilfen liegen angezogen auf Feldbetten, bösen, lesen, spielen Karten, sind beim Ausschlagen der immer offenen Tür, beim Anruf sofort bereit. Die Sanitätsnachricht beginnt um halb neun, machen wir sie mit, an irgendeinem ganz gewöhnlichen Tag, in irgendeiner ganz gewöhnlichen Nacht.

20.30:

Eine Frau hat sich beim Schauern einen langen Splitter quer durch den Daumen gerissen — ein Schnitt, Pinzette, Schere, Jod — auf Wiedersehen!

21.00:

Ein Junge hat mit der Handfläche auf die Spitze eines Kopterfließes geschlagen, die so spitz war, daß eine Verletzung entstand. Alles ist klar, der Heilgehilfe jetzt und badet die Hand, es war anscheinend ein besonders gutes Tintendiel. Es dauert eine Weile, bis die Gefahr beseitigt ist.

21.15:

Eine Achtzehnjährige kommt; klein, blaß, ängstlich. Klagt über Einfließen des Blutes. Mitten in der Nacht? Fragezeichen, sonderbare Zeichen in den Augen des Mädchens. Der Arzt will untersuchen — eine dilettantisch vorbereitete Heilgehilfe beginnt. Es ist einer dieser Fälle, die der § 218 durch ebenso hilflos wie gewissenlose weiße Frauen der Ana-

tomie liefert, wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Arzt hilft.

22.00:

Ein Turner hat sich die Schulter verrenkt.

22.10:

Ein Arzt telephoniert um Bettennachweis in einem Krankenhaus für einen fieberhaften Abort im zweiten Monat; die Krankenträger werden zum vierten Stock in einem zweiten Hof bestellt? Wieder § 218?

0.20:

Der Arzt wird zu einem alten Mann geholt, stellt den Tod fest.

0.50:

Ein Betrunkener hat sich mit seiner Freundin geschlagen, Hautabschürfungen, blaue Augen, blutige Nasen.

1.80:

Das Ueberfallkommando bringt zwei Betrunkene, die sich toll verprügelt haben.

2.10:

Der Arzt wird in ein kleines Stundenhotel gerufen: ein Schuß, in einem Zimmer ein Gast mit blutendem Schädel. Selbstmord eines kleinen Provinzreisenden wegen schlechter Geschäfte — der Schuß hat nur die Stirn gestreift. Mit einem Kopfverband kann der Vertreter weiter schlechte Geschäfte machen.

3.00:

Ein Mädchen wird von einer Frau gebracht, erst seit vierzehn Tagen in Berlin, gibt hintereinander zwei verschiedene Namen, drei Adressen an, ein Abort im vierten Monat hat eben stattgefunden. Krankenwagen. Die weiße Frau verschwindet, ruft ihrem blaffen Opfer, dem Opfer der Gesellschaft und des § 218 nach: „Nicht verraten!“

3.90 und 4.80:

R. M. und K. K. wünschen Desinfektion nach Geschlechtsverkehr. Die nimmt der Heilgehilfe vor, Tage eine Mark fünfzig.

5.80:

Eine Einundzwanzigjährige wird eingeliefert, sinnlos betrunken, so schlimm, daß erst die unter die Haie gebaltene Salmiaklauge etwas erweicht. In ihrer Tasche, in der man Name und Adresse sucht, findet man einen Terminkalender. Genaue Buchführung über den zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten abfolgenden Verkehr, ein Adress für alle Fälle, Namen oder Beschreibung jeden Partners und jeden Ortes der Handlung.

Zwischen fünf und zehn Uhr ist mein Ruhezeit. Da erquickt sich wenig oder gar nichts. Am frühen Vormittag gibt es Schussfälle, Hinfällen, Fremdkörper in den Augen, Schnittwunden. Später dann wird wirklich erste Hilfe bei Unfällen geleistet, Verletzungen bei der Arbeit, am Werkzeug, leichte und schwere Unfälle beim Kampf ums Leben, beim Kampf ums Brot. Tags merkt man in den Rettungswachen, daß der Hunger realisiert und der Kampf mit ihm. Nachts, daß die Liebe die zweite Nacht ist, die zu Unfällen führt und erste Hilfe nötig macht.

Fräulein Referendarin und der Schwur

Schwierigkeit um Alimente

In einem Berliner Alimentenprozeß wurde ein Obermatrose zum Unterhalt eines unehelichen Kindes verurteilt. Aber die Mutter des Kindes hatte leider nicht viel von diesem Gerichtsbefehl; denn es wurde ihr der Vormund gemacht, sie habe bei ihrer Beeidigung vor einer Referendarin am Amtsgericht eine unrichtige Aussage gemacht. So wurde die Kindesmutter wegen vollendeten Meineides verurteilt. Jetzt hat das Reichsgericht das Urteil wieder aufgehoben, da eine Referendarin „keine zur Eidesabnahme zuständige Behörde“ sei. In dem sei die Angeklagte wegen verführten Meineides zu bestrafen.

Ein trockenes Thema für eine Frau



Dr. Charlotte Lorenz, die als Referentin im Statistischen Reichsamt wirkt, hat vom Preussischen Kultusministerium den Auftrag bekommen, an der Berliner Universität Vorlesungen über Biologie zu halten.

Zum Gedächtnis Helene Lange. In Friedrichsroda wo die verordnete große Krautwüchlerin Helene Lange im Jahre 1890 den allgemeinen deutschen Lehrerinnenverband gründete, hat der Vorstand des Verbandes jetzt eine Gedentafel an der Bürgerhalle aufstellen lassen.

Eine Zwergmutter. Eine 27-jährige Frau wurde dieser Tage im Danziger Stadthaus von einem reifen normalen Kinde entbunden. Die Gravidität dauerte nur drei Wochen. Die Mutter weiß die Größe eines 5-jährigen Kindes auf.

Sächsisches Schrenergärtchen

Von Lena Voigt

'ne gloene Welt fier sich alleene!
Is unser Gärtchen, gloom Se's nur.
Da drinne sehriest's und bliht's so scheone!
Mir hamm ähm'd Sinn fier de Naddur.

As wahrer Staat isses Gemiese,
Das gägg aus unsern Beeton gwilt,
Und jedesmal, wenn ich's begieße,
Da guokt's mich an so dankerfult.
De Blimohen frei'n sich ooch nicht minder,
Und leichten noch ämal so bunt.
Das wärd mal was fier unsre Ginder...
(Vorloifich hamm mor bloß ä Hund!)

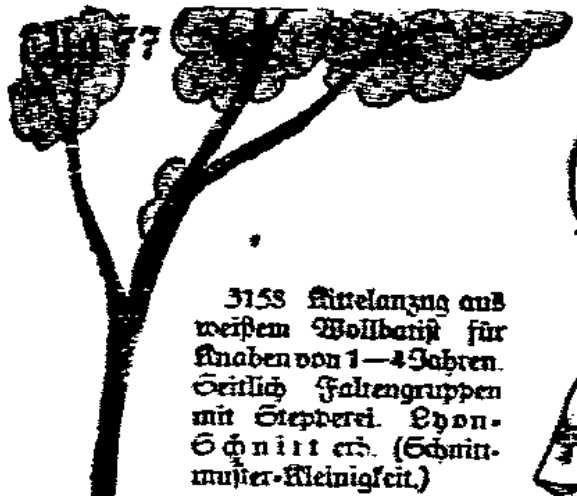
Das Blaibuch als Standesamt-Ertrag

Vorschlag einer schwedischen Ehe reformerin

Zu den vielen Vorschlägen zur Reform der Ehe kommt jetzt ein neuer von einer Schwedin, Rechtsanwältin Eva Andén. Er hat unter ihren Landsleuten sehr viel Aufregung hervorgerufen. Sie rät dazu, ein sogenanntes „Blaibuch“ zu schaffen. Jedes junge Paar, das sich zu verheiraten wünscht, müßte den Bund dadurch legalisieren lassen, daß es sich in das Blaibuch eintragen läßt. Durch diese Eintragung werden auch die Kinder, die ihrer Ehe entspringen, zu ehelichen Kindern gemacht. Sollte das Paar später den Wunsch haben, die Verbindung aufzuheben, müßten sie ihre Namen wieder aus dem Buch streichen lassen. Eva Andén meint, manchen Fehlern der heutigen Ehe abhelfen zu können, indem sie beantragt, daß Mann wie Frau nach der Eheschließung jeder für seinen eigenen Unterhalt sorgt. Nur in den Zeiten, wenn die Frau durch die Geburt eines Kindes an anderer Arbeit verhindert ist, müßte der Mann natürlich für sie sorgen. Daneben fordert sie unbedingte Ehrlichkeit der Parteien gegeneinander. Keiner von ihnen darf ohne Wissen des anderen die Streichung der Namen beantragen, oder eine andere Verbindung eingehen.

Schwierige Frage. Professor Dr. Sauerbruch, der Leiter der chirurgischen Universitätsklinik in Berlin, fragte einmal eine Krankenschwester nach einer Operation: „Sagen Sie, Schwester, hat der Patient während seiner Fieberphantasien mit den Zähnen geknirscht?“ — „Ich weiß nicht; da müßte ich Schwester Veronika mal fragen.“ — „Wie? Ich denke, Sie hatten die Nachtwache?“ — „Gewiß, Herr Professor. Aber die Zähne des Patienten lagen bei Schwester Veronika im Nebenzimmer in einem Wasserlauge.“

Schottische Sperlaufszeit. „Was für ein hübsches Mädchen dort im Laden, wie gehen hinein und kaufen etwas; dabei können wir ein Gespräch mit ihr anfangen!“ — „Unsinn, wir gehen hinein und wechseln einen Schilling!“ ...



3158 Kleideranzug aus weißem Wollstoff für Knaben von 1-4 Jahren. Seitlich Faltengruppen mit Steperel. Epon-Schnitt etc. (Schmittmüller-Kleinigkeit.)



3175 Sommerkleid f. Mädchen von 8-10 Jahren. Eponmuster (Sälm.) aus „Echte Pulgaranmuster“ auf Tafel 1 etc. Epon-Schnitt. (Al. Schmitt.)



3155 Sommerkleid f. Mädchen von 8-10 Jahren. Eponmuster (Sälm.) aus „Echte Pulgaranmuster“ auf Tafel 1 etc. Epon-Schnitt. (Al. Schmitt.)

Das ist die Lösung!

Für unsere Kinder

Jede Mutter wird mit besonderer Freude die Garderobe ihrer kleinen und größeren Kinder selbst anfertigen. Sie machen ja so wenig Mühe, doch ärmellose, leichten Kleidchen, die hauptsächlich durch einen hübschen, farbigen Stoff und durch einfache, anerkennende Formierungen wirken. Bei Kleidern aus gewaschenem Stoff, aus Seide oder Wolle, besteht die Garnierung vielfach nur aus einem einfarbigen, prägnanten Streifen, zu dem oft noch passende Armelkapseln oder kleine Volants gehören, die der Arbeit erliegen sollen. Für ein ansehnliches Sommerkleid ist etwas hübscheres, weißer der wertvollere Stoff, nach einem guten Epon-Muster oder einem ansehnlichen Eponmuster — beide sind im reichsten Ausmaß vorhanden — lassen sich die hübschesten Garnierungen anfertigen. In den hier abgebildeten Modellen sind Epon-Schnitte enthalten.



3158



3184 Kleid aus Wollstoff. Eponmuster, 1 Bogen. Epon-Schnitt etc. (Meier Schmitt.)

3185 Sommerkleid aus Wollstoff. Eponmuster, 1 Bogen. Epon-Schnitt. (Al. Schmitt.)

Die Schnitte sind bei der Firma Egon, Japengasse Nr. 61, erhältlich.

Erprobte Kochrezepte

Eisenerbsen mit Kartoffeln

Für 4 Personen. Zutaten: 1 Liter Fleischbrühe aus Raggis Fleischbrühen, 2 Eier, 2 Teelöffel geriebenen Parmesan oder Spitzkäse, 2 Teelöffel Semmelbrösel, etwas Salz. Zu den Kartoffeln: 6 Zwiebeln, 200 g Butter, 100 g Zucker, 1 Ei, gehackten Schnittlauch, 10 Tropfen Raggis Würstchen, Salz, etwas kalte Sahne.

Zubereitung: Aus 4 Raggis Fleischbrühen bereitet man 1 Liter Fleischbrühe. Dann verquirlt man die beiden Eier gut mit etwas Salz, gibt den geriebenen Käse und die Semmelbrösel hinzu und läßt die Masse unter häufigem Schöpfen in die kalte Brühe hineinfließen tropfen, in der sie langsam zu kochen kommen. Die Kartoffeln bereitet man aus den 6 gleichmäßig die geschälten Kartoffeln, die man mit kalter Sahne bestreut, bestreut und dann mit der Schermasse bestreut. Die Sauce man aus

der ganz feingeriebenen oder gehackten Kalbfleisch, die man in etwas Butter nach dem Rezept, kann einen Löffel dicke harte Sahne, etwas Schnittlauch, Salz und zuletzt 10 Tropfen Raggis Würstchen hinzu gibt und mit einem Ei abkühlt. Die Masse wird langsam bis zum Kochen gerührt und dann sofort auf die heißen geriebenen Kartoffeln gegeben.

Gute einfache Ragoutsoße

6 Personen. Zubereitungszeit 1 bis 1 1/2 Stunde. Eine mittelgroße, recht weiche Zucchini und 50 g Butter, nicht zu heiß erhitzt werden und fein gehackt, kann in 10 bis 20 g heißer Butter noch 1 Teelöffel Mehl gut gedünstet und mit 1/2 Liter guter Fleischbrühe, die man leicht, langsam und kräftig aus Raggis Fleischbrühen herstellen, angesetzt. Man läßt die Soße auf gelindem Feuer 1 Stunde kochen, läßt ein Bündchen Schnittlauch, 1 Pfeffer, 1 Glas zerhackten Mezzetta, 1 Teelöffel Eigelb, etwas Salz und noch kalte Sahne hinzugeben, kocht die Soße durch ein Sieb, läßt sie noch

einmal aufkochen, schmeckt sie mit einigen Tropfen Raggis Würstchen ab und läßt das Fleisch, welches man zum Ragout-gericht bestimmt hat, darin heiß werden.

500 Jahre Macaroni

Im Bologna sieht man sich an, ein seltsames Jubiläum zu begehen, das das Interesse der Hausfrauen zu erregen geeignet ist. Im laufenden Jahre 1931 sind 500 Jahre vergangen, seitdem man die Macaroni und ihre heute beliebten bannan schlanken Gefährtinnen, die Spaghetti, erfinden hat. Heute erfolgt ja ihre Herstellung fast ausschließlich fabrikmäßig. Etwa um das Jahr 1590 herum konnte man bei einer Fahrt durch ländliche Gegenden in Italien noch sehen, wie selbstgefertigte lange Macaroni-Strangen zum Trocknen über Wäpfeleisen neben den Händchen aufgehängt waren. Sie waren natürlich viel länger, auch meist dicker als die heute im Handel üblichen.

Stahl und Blut

ROMAN
VON
FRANK ARNAU

18. Fortsetzung.

Monnard hat uns Wort.

„Ich muß“, sagte er, „zu meinem Bedauern dem Herrn Kollegen Görwee widersetzen. Ich will hier auf die Frage gar nicht näher eingehen, ob es nicht doch klüger gewesen wäre, feinerzeit die Schugütter anzubringen, — die auch nach meinem Dafürhalten notwendig waren und die jetzt bereits angebracht sind. Was geschehen ist, läßt sich nicht mehr ändern.“

Aber ich bestritte, daß die Belegschaft den Demonstrationsstreik nur beschlossen hat, um einen Konflikt mit der Leitung heraufzubekommen. Daß den Leuten das Unglück sehr nahe gegangen ist, das hat jeder erkennen müssen, der mit ihnen kurz nach der Katastrophe in Verbindung gekommen ist. Und dieser Demonstrationsstreik ist ganz gewiß nicht das Werk von Hebern und Aufwieglern, wie der Herr Kollege Görwee glaubt. Ich weiß zufällig, daß in der Belegschaftsversammlung sehr viel weitergehende Vorschläge gemacht worden sind, daß man den Streik überhaupt verbot. Nur einem sehr vernünftigen Mitglied der Belegschaft — der Mann ist dem Aufsichtsrat sogar nicht unbekannt: es ist Thomas Hammer, mit dem vor einiger Zeit jene unangenehme Geschichte mit der neuen, verbesserten Maschine passierte — nur diesem sehr vernünftigen und besonnenen Mitglied der Belegschaft ist es gelungen, den Ausweg eines eintägigen Demonstrationsstreiks zu finden, der nicht gegen die Leitung gerichtet ist, sondern ein Akt der Solidarität für den Verunglückten darstellt.

Aus diesen Gründen würde ich es für vollständig falsch halten, auf den Streik mit so scharfen Maßnahmen zu reagieren, wie sie der Herr Kollege Görwee vorge schlagen hat. Wir dürfen doch eines nicht außer acht lassen: Die Belegschaft hat in der Schugütterfrage recht behalten, die Leitung ist in einer gräßlichen Weise ins Unrecht geiekt worden. Mag der Fall rechtlich liegen, wie immer: von außen gesehen, ist unsere Situation nicht die, daß wir uns eine Kraftprobe gegen die Arbeitererschaft leisten können. Herr Görwee möchte die Heber und Aufwieglern aus der Belegschaft ausmerzen. Davon halte ich nicht viel. Unter vielen Hunderten von Leuten werden sich immer einige befinden, die ihre radikalere Gesinnung nicht verbergen — das ist nicht nur bei uns, sondern überall so. Ich möchte das nicht so tragisch nehmen — wenn die Leitung sich der Arbeitererschaft gegenüber keine Blöße gibt, wenn jede unnütze Scharfmacherei vermieden wird, ist mit jeder Belegschaft auskommen. Darum meine ich, man sollte diese eintägige Arbeitsseinkellung nicht wichtiger nehmen, als sie ist — und einfach über sie zur Tagesordnung übergehen.“

Es gab im Aufsichtsrat einige nachdenkliche Gesichter. Direktor Görwee suchte zwar seine Position zu halten, so gar, indem er ziemlich ausführlich gegen Monnard wurde, aber es nützte ihm nichts. Der Geheime Kommerzienrat von Dahlberg dachte an sein Reichsgaasmandat, und daß es ihm peinlich sein würde, von der Linken im Reichstag als Scharfmacher und Keulehinder hingenekelt zu werden, und kam seinem Schlingel nicht zu Hilfe.

„Um zu einem Schluß zu kommen“, sagte er schließlich einigem Ein und Fer Herr Dr. phil. h. c. S. Poener, der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrats, — um zu einem Schluß zu kommen: ich glaube es ist wieder einmal das Vernünftige, die Dinge geben zu lassen, wie sie eben gehen. Scharfe Tonart ist gut: — milde Tonart ist gut. Es kommt immer auf die augenblicklichen Umstände an. In diesem Fall scheinen mir die Umstände nicht für die scharfe Tonart zu sprechen.“

Damit war die Angelegenheit erledigt. Als die Herren sich trennten, sagt Herr Dr. phil. h. c. S. Poener noch zu Kommerzienrat von Dahlberg:

„Ich weiß nicht — dieser kleine Monnard ist auch ein ganz gutes Köpchen. In solchen Fällen wie diesem hier ist er sehr gut zu gebrauchen!“

Kommerzienrat von Dahlberg sehte sein liebenswürdiges Lächeln auf:

„In solchen Fällen. Aber — es kommen auch wieder andere!“

Görwee war von dem Ausgang der Beratung durchaus nicht so unangenehm berührt, als er sich den Anschein gab. Er hatte seinen scharfmacherischen Vorschlag gemacht, weil er in der Linie seiner bisherigen und so erfolgreichen Tätigkeit lag — es sollte nicht die Meinung aufkommen, daß er sich erschlagen gab. Und daß er der Mann nach dem Herzen der meisten Aufsichtsratsmitglieder war, das wußte er.

In übrigen: seine Geschäfte gingen gut. Die Aktien der „Müllerei“ waren durch Unterbringung recht zweideutiger Notizen im Handelszettel großer Blätter, — und auch durch die Nachrichten über den Streikstreit — an der Börse neuerdings nicht unwesentlich gefallen. Jetzt kam der Augenblick, in dem man dazu übergehen konnte, sie wieder steigen zu lassen. Und zwar so hoch als möglich, — denn das Drittel der Frau Weber wollte verdient sein.

XVI.

Die kleine Emma Göbel erlebte in ihrem entzückenden Heim nicht soviel Freude, als sie eigentlich erwarten zu dürfen hoffte. Zwar ließ Görwee es in den ersten Wochen an Aufmerksamkeit nicht fehlen, aber die Ansprüche, die er an sie stellte, waren auch nicht gering.

In diesen ersten Wochen wollte er auch nichts davon wissen, daß sie sich für die Filmfabrik vorbereitete — dazu war später ja noch so ungenügend viel Zeit! Sie war ja noch so jung! Ein paar Monate, ein Jahr wenigstens sollte sie ganz allein für ihr Leben und am besten überhaupt nichts tun, als warten, bis er am Abend zu ihr kam. Und dann recht heiter und temperamentvoll sein! Die Kleider, die er ihr schickte, nur für ihn an und — ausziehen, und dafür sorgen, daß der Stoff auch immer gut gefaltet war und das Abendbrot seinen Wünschen entsprach.

So empfand sie es eigentlich als eine Wohltat, als er einmal an einem Abend nicht erschien, weil er noch einer geschäftlichen Konferenz betreiben mußte, die voraussichtlich bis in die frühen Morgenstunden währen würde. Denn darüber war sie sich klar: sie liebte diesen Mann nicht, der ihren unbewachten und unbewehrten Körper genommen hatte. Sie ertrug ihn und seine Launen, weil er ihr eine Zukunft versprochen. Sie war nicht unglücklich darüber, seine Geliebte zu sein, aber sie fühlte sich freier, wenn er nicht bei ihr war.

Nach wieder ein paar Wochen mehrten sich die Konferenzen und eines Tages sprach Görwee selbst davon, daß sie jetzt im beginnenden Frühjahr, vielleicht ganz gut daran wäre, sich einmal eine Filmschule anzusehen und den Versuch zu machen, sich für ihre künftige Laufbahn vorzubereiten. „Falls du es noch willst, — selbstverständlich!“, sagte er.

Natürlich wollte sie es.

Er brachte ihr Blätter und sie studierte den Inzeratentell. Sehr versprechend erschien ihr eine Anstellung: ein Künstler mit bekanntem Namen bildete jungen Damen und Herren in halbjährigen Kursen für den Tonfilm aus und sicherte ihnen nach Abschluß des Kurses sofortiges Engagement zu. Auch Görwee war damit einverstanden.

So fuhr sie am nächsten Morgen nach dem Vorort, in dem der Künstler wohnte.

Ein alter Herr mit ausgeschnittenem Kopf und schwarzweißen Haar empfing sie mit viel Wohlwollen und Freundlichkeit. Er ließ sie ein paarmal in einem großen Saal auf- und abgehen. „Ausgezeichnet“, sagte er, „Sie sind eine Affinität, liebes Kind! Prächtig gewachsen, das Gesicht sehr lieb — wir wollen einmal ein paar Aufnahmen machen lassen! Damit wir nämlich sehen, wie Sie auf der Leinwand ausschauen — und wie Ihre Stimme im Ton herauskommt!“



Dann erzählte der alte Herr von seinen Erfolgen und war sehr zutunlich.

Ein junger Mann kam mit einem Korbballen. Emma Göbel mußte, von zwei Lampen bestrahlt, wieder ein paar Schritte nach links und nach rechts machen, den Kopf nach der einen und nach der anderen Seite wenden. Dazu schurrte der Korbballen. Dann mußte sie in ein Mikrophon sprechen — der Ersparnis halber wurde die Stimme nur ganz primitiv auf der Platte gehalten.

Es war ein wenig peinlich. Dann machte sie der alte Herr mit den Bedingungen bekannt. Tausend Mark für den Kurzus. Dafür erhielt sie Zehnjährigen und Gelangensstunden — Einzelunterricht natürlich, — bis dann später das Ensemblespiel an die Reihe kam. Und außerdem — Unterricht in Körperkultur und mimischer Darstellung.

Dann erzählte der alte Herr von seinen schauspielerischen Erfolgen und war sehr zutunlich.

Unwahrscheinliche Vermutungen

Ist Rechtshändigkeit eine Gewohnheit?

Rechts- und linkshändige Tiere — Ein merkwürdiges Rätsel

Man weiß nicht einmal, warum der eine Mensch links- und der andere rechtshändig ist, und man beginnt eigentlich erst in neuerer Zeit, seit man diesen Konstitutions- und Funktionsfragen mehr Bedeutung beimißt, sich wissenschaftlich für dieses Problem zu interessieren. Das Verhältnis der Zahl der Linkshänder zu den Rechtshändern ist ziemlich genau festgesetzt. Die Statistiker haben berechnet, daß etwa 15 Prozent der Menschen rechtshändig und nur 5 Prozent links- und 20 Prozent ambidextr sind. Die Amerikaner, die für diese Probleme stets ein besonderes Interesse zeigen und denen genügend finanzielle Mittel für alle möglichen wissenschaftlichen Untersuchungen zur Verfügung stehen, haben in letzter Zeit auch dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Besonders an der Chicagoer Universität stellt man Versuche und Beobachtungen über die Links- und Rechtshändigkeit an. Diese Untersuchungen lassen, wenn sie richtig sind, fast die Vermutung zu,

daß die Linkshändigkeit bis zu einem gewissen Grade eine Begleiterscheinung von anderen krankhaften Anomalien ist.

Man hat nämlich durch besondere Untersuchungsreihen festgestellt, daß bei den Epileptikern der Prozentsatz der Linkshändigen erheblich größer ist als bei den gesunden Menschen. Er beträgt nämlich 22 statt 5 Prozent.

Eine gleiche Untersuchungsreihe, die für die Schwachsinnigen angestellt wurde, ergab, daß von ihnen 19 Prozent links- und 11 Prozent rechtshändig sind. Und weiter will man beobachtet haben, daß bei den schwer lernenden Schülern der Prozentsatz der Linkshänder größer ist als bei den übrigen. Solche Untersuchungen besagen nicht etwa, daß nun Linkshänder in irgendeiner Weise als minderwertig anzusehen sind. Sie sind nur medizinisch und abtammungstheoretisch von Bedeutung, denn die Frage, woher die Rechtshändigkeit stammt, interessiert natürlich die Forscher am meisten. Man kann nicht annehmen, daß sie einfach auf Gewohnung zurückzuführen ist, denn es könnten sich natürlich in der Entwicklung der Menschheit ebensoviel Menschen an Linkshändigkeit wie an Rechtshändigkeit gewöhnt haben.

Man hat nun den Versuch gemacht, soziale Ursachen für die Rechtshändigkeit zu suchen und ist zu diesem Zweck zurückgegangen auf die Zeiten,

in denen die Menschen sich noch mit Schild und Speer verteidigten und kämpften.

Damals hielten sie den Schild mit der linken Hand, um vor allem ihr Herz gegen den Angriff zu schützen und die Rechte benutzten sie zum Kampf mit dem Schwert. Aber das ist sicher eine ganz willkürliche Annahme, denn erstens hat es sicher schon damals Kämpfer gegeben, die den Speer in der linken

Zwei Tage später mußte sie den Meister wieder aufsuchen. Sie wurde in einen dunklen Raum geführt, und nun konnte sie sich selbst auf der Leinwand sehen. Sie erkannte sich allerdings kaum wieder — es schien ihr, als sei das junge Mädchen da vorne doch eigentlich recht unbeholfen. Aber der Künstler tröstete sie: dazu mußte sie eben den Kurzus durchmachen, um sich leicht zur Wirkung bringen zu können. Wenn sie schon eine fertige Filmdarstellerin wäre, brauchte sie ihr ja nicht. Die Bilder seien außerordentlich gut ausgefallen und diesbezüglich voraussetzen könne, so sei sie es. Auch die Tonaufnahme wurde vorgenommen; sie erkannte ihre Stimme nicht. Der Meister bat sie, bereits tags darauf wiederzukommen — und auch das Honorar gleich mitzubringen, denn Vorauszahlung sei unerlässlich.

Görwee gab ihr die tausend Mark mit einer etwas saueren Miene — er schien sich da wohl in eine Geschichte verrennt zu haben, die ihn mehr kostete, als sie wert war. Aber er sah auch schon den Schluß: das Mädchen machte den Kurs mit, dann brachte er sie irgendwo als Komparistin und für kleine Rollen unter, — und fertig. Dann mußte sie allein weiterkommen.

So fuhr denn Emma Göbel jeden Donnerstag nach dem Vorort, erhielt Sprachunterricht von dem alten Herrn, Gesangsunterricht von einer mittelalterlichen Dame und mimischen Unterricht wieder von dem alten Herrn. Anfangs gefiel ihr das ganz gut, aber auf die Dauer kamen ihr dann doch Zweifel. Sprechen — das mußte noch gehen, obwohl es ihr schwer fiel, immer so deutlich zu artikulieren, wie der alte Herr es verlangte. Aber Singen — das erkannte sie selbst, daß es damit nichts war. Ihr Stimmchen klang viel zu dünn. Die Lehrerin tröstete sie zwar, daß wildes schon anders werden mit der Zeit — nur recht viel üben! Aber es wurde nicht anders. Zudem war sie wenig musikalisch, hatte vor allem ein schlechtes Gedächtnis, vermochte sich keine Melodie zu merken. Der mimische Unterricht gefiel ihr besser — der alte Herr war auch sehr schürzig und vermochte ihr halb im Scherz, halb im Ernst manches beizubringen. Daß er sie manchmal leiser an sich drückte, wenn sie eine Szene zu zweit spielten, — feiner als unbedingt nötig war, — das fiel ihr nicht weiter auf. Er war gewiß ein klein wenig verliebt, aber sie war ihm darum nicht böse.

Etwas bedrückt fühlte sie sich nur durch körperliches Unbehagen. Sie empfand seit einigen Wochen eine eigentümliche Schwäche, dauernde Müdigkeit, sie litt unter Appetitlosigkeit und Uebelsein. So entschloß sie sich, zum Arzt zu gehen.

Der Arzt untersuchte sie, nachdem er sich vorerst die Krankheitsanamnese schildern ließ, sehr eingehend; dann sagte er ruhig:

„Sie sind ganz gesund, Fräulein. Aber Sie sind außer Doffnung. — Wussten Sie das denn nicht?“

Emma küßte ein Jittern in den Knien, sie atzte unwillkürlich nach einem Haht, um nicht umzukufen.

Rein, das hatte sie allerdings nicht gewußt!

Der Arzt sprach freundlich und ermunternd auf sie ein. Sie vermochte seine Worte kaum zu erfassen.

Sie ging in ihre kleine Wohnung zurück — es war ihr unmöglich auch nur daran zu denken, daß sie, sie, Emma Göbel, Mutter werden sollte! Das war ja nicht möglich — nicht möglich! Herrgott — weh! Eine Schand! Und was würde wohl Görwee — — — Sie mußte es ihm sofort saagen, jawohl, er sollte es gleich erfahren. Einen Augenblick dachte sie: er muß mir meine Ehre wiedergeben, er muß mich heiraten! Sie hatte das einmal in einem alten Schmöker gelesen. Aber gleich darauf wußte sie: das wird er doch nicht tun — niemals! Er verließ sich in seinen Befürchtungen mit ihr nie zu einem klaren Wort über die Zukunft, — sie war seine Geliebte, sonst nichts! Und außerdem — ein Leben mit ihm! Ein ungeheurer Ekel überfiel sie — Gott, wenn sie ihn nur nie wieder sehen müßte! Aber das ging ja nicht — was sollte sie denn ohne ihn tun? Er mußte ihr ja helfen!

Am Abend kam Görwee nicht. Am anderen Vormittag fuhr sie nicht nach dem Vorort — was hatte es denn auch jetzt für einen Sinn, an die Filmerei zu denken! Sie konnte sich ja nicht mehr auf die Straße wagen. Welch ein Elend! Sie weinte, lang, schwer, beinahe tränentief.

Am Abend erschien Görwee. (Fortsetzung folgt.)

Hand hielten und den Schild in der rechten trugen und zweitens würde eine solche Entwicklung ja höchstens für die Männer vor Bedeutung gewesen sein und niemals auf die Frauen einzuwirken haben.

Diese Erklärung ist also höchst unwahrscheinlich und andere Forscher haben deshalb darauf hingewiesen, daß die Rechtshändigkeit wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß die korrespondierende linke Gehirnhälfte stärker ausgebildet ist.

Aber diese stärkere Ausbildung ist erstens noch garnicht einwandfrei nachgewiesen

und auch wenn sie nachgewiesen wäre, so wäre sie noch keine Erklärung, denn die stärkere Ausbildung der linken Gehirnhälfte, in der die motorischen Nerven für die rechte Körperhälfte liegen, könnte ja durchaus eine Folge der stärkeren Betätigung des rechten Armes und der rechten Hand sein. Man hat nun in Chicago versucht, festzustellen, wie es eigentlich bei den Tieren mit der Rechts- und Linkshändigkeit bestellt ist. Die Experimente wurden mit weißen Ratten durchgeführt. Man reichte ihnen ihr Futter in so engen kleinen Glasflaschen, daß sie die Weizenkörner durch den Hals der Flasche nur mit einer Pfote erreichen konnten und beobachtete nun, welche Pfote die Tiere zur Erlangung der Nahrung verwendeten.

Dabei zeigte sich, daß von den Männchen 59 Prozent die rechte Pfote benutzten, 26 Prozent die linke, während 15 Prozent halb die rechte, halb die linke verwendeten. Bei den Weibchen waren 43 Prozent rechtshändig, 37 Prozent links- und 20 Prozent ambidextr. Wenn man also bei den Männchen vielleicht noch von einer gewissen Rechtshändigkeit sprechen kann, so ist das bei den Weibchen kaum noch der Fall, da nur 6 Prozent mehr rechtshändig als links- und ambidextr waren. Aber diese Untersuchungen genügen natürlich nicht, um die Frage der Rechtshändigkeit bei den Tieren zu klären. Man wird deshalb noch eine Reihe weiterer Versuche mit anderen Tieren anstellen müssen, bevor man wenigstens auf diese Frage Antwort geben kann.

Friedrich Bittor.

Antoine lackiert die Locken

Der berühmte Pariser Friseur Antoine, der von Zeit zu Zeit durch eine neue Erfindung die Haare und die Gemüter der Damen der ganzen Welt in Wallung bringt, hat soeben eine neue „Senfation“ bekanntgegeben. Er propagiert — Locköpfe. Es handelt sich um präparierte künstliche Locken, die mit einer bunten Lackmischung überzogen sind und zu großen gesellschaftlichen Veranstaltungen getragen werden sollen.

Hugenberg wollte das Monopol

Dunkle Geschäfte in der Filmproduktion

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die Schwierigkeiten bei der Südfilm-AG. sind durch das Eingreifen der Tobis-Lombard-Syndikat AG. und der British International Pictures beseitigt worden.

mit einer Million Aktienkapital

arbeitet, nimmt eine besondere Stellung in der deutschen Filmbranche ein. Sie pflegt die Verbindung mit den unabhängigen Filmproduzenten, woraus sich die Bedeutung der Südfilm-AG. für das Verleihgeschäft ergibt.

merkwürdige Dinge abgefilmt

zu haben, die heute noch bei weitem nicht restlos geklärt sind. Für den Anlauf der „Lichter der Großstadt“ mußte die Südfilm einen Kredit in Anspruch nehmen.

geltend zu machen hatten, aufgelöst.

Auch das läßt sich kaumwärtlich rechtfertigen. Die Dinge scheinen nun in diesem Fall so zu liegen, daß die Ufa die Südfilm-Gesellschaft übernehmend vor eine ganz neue Situation stellte.

unter ihren Einfluß gebracht

hätte. Herr Hugenberg wäre in der Beherrschung der ganzen Filmbranche einen weiten Schritt vorwärts gekommen.

Polnische Produktion gestiegen

Die Wirtschaftskommunikation in Polen

Das polnische Institut für Konjunkturforschung stellt in seinem letzten Bericht für den Juni in den wichtigsten Industriezweigen eine wenn auch beschränkte Erweiterung der Produktion im Vergleich zum Vormonat fest.

Eine stärkere Zunahme erfuhr angeblich der fremden Ausfuhr die Eisenproduktion und zum ersten Mal seit dem Herbst wies die Metallindustrie und die keramische Industrie eine gewisse Steigerung der Beschäftigung auf.

Ungünstig gestaltet sich in den letzten Wochen die Lage auf dem Geldmarkt. Die Einlagen bei den Banken haben abgenommen.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 30. Juni 1931 zeigt gegenüber dem letzten Monatsausweis eine Abnahme des Beschäftigtenstandes um 1,4 Millionen Gulden.

Zölle für Schmirgel und Papirwaren. Wir verlanen, sollen ab 1. November d. J. unabhängig von dem neuen Zolltarif die Zölle für Schmirgel und Papirwaren neu erhöht werden.

Kündigung im Ruhrgebiet. Der größte Beschäftigten in Deutschland, die Schachtel- und Papierfabrikation in der Ruhr, kündigen ihre Arbeitsverhältnisse für das Jahr von August 1930 bis August 1931 auf rund 22 Prozent.

6 Prozent Dividende bei Kohlen, Zement und Zigaretten. In der unter dem Vorsitz von Hugo Stinnes abgehaltenen Generalversammlung der Gesellschaft wurde die Bilanz genehmigt und eine sechsenprozentige Dividendenverteilung beschlossen.

Lauf um eine Klasse besser

Das Handball-Areismeisterchaftsspiel im Spiegel der Königsberger Kritik

Die „Königsberger Volkszeitung“ schreibt über das Handball-Areismeisterchaftsspiel zwischen „Fichte“ Odra und F. T. Königsberg folgendes:

Der Kampf um die Kreiswürde im Handball ist ausgelämpft. Der Titelverteidiger F.T. Odra triumphierte sehr stark überlegen über den Danziger Bezirksmeister 9:3 und lag sogar schon bis zur Halbzeit mit 6:2 in Führung.

Was zu unserem Reizler zu sagen wäre? Obwohl wir die Leistungen der Gesamtmannschaft nicht als ihre Bestleistungen anpreisen können, zeigte die Sturmreihe Fähigkeiten, die hinreichend und so gefährlich in ihrer Art waren, daß die Torerfolge kommen mußten.

Sonntag Städtelkampf der Arbeiterportler

Königsberger Fußballspiele in Danzig

Am Sonntag, dem 5. Juli, findet ein Städte-Fußballspiel der Arbeiterportvertreter von Königsberg und Danzig auf dem Sportplatz Reichssolemie statt.

Es werden Danzig vertreten:

- Krasinski (F. T. Langfuhr)
Pianow (F. T. Schidlitz)
Pigor (F. T. Langfuhr)
Plein (Fichte)
Pier (F. T. Schidlitz)
Diaz (Freibeit)
Söderki, Vordard, Berittam (F. T. Langfuhr)
Etern (F. T. Langfuhr)

Wie ersichtlich stellt das Gerippe der Mannschaft der Areismeister die F. T. Langfuhr. Der Torhüter hat in vielen Spielen seine Eignung bewiesen.

So wird über die Danziger Fußballgemeinde am Sonntag ein interessantes Kampf zu sehen bekommen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Berlin:

In Danzig am 1. Juli. Eberl London 200% - 200%;
Bremen: 100 Reichsmark 121,95 - 122,27, 100 Pfund 57,58 - 57,69, 100 Reichsmark 5,1623 - 5,1727;
Leipzig: 100 Reichsmark 121,95 - 122,19, 100 Pfund 57,58 - 57,69, 100 Reichsmark 5,1623 - 5,1727;
Frankfurt: 100 Reichsmark 121,95 - 122,19, 100 Pfund 57,58 - 57,69, 100 Reichsmark 5,1623 - 5,1727;

Berliner Börsen vom 1. Juli. Reichsmark 200 - 202;
Danzig 13,50 - 13,55;
Hamburg 13,50 - 13,55;
Köln 13,50 - 13,55;
München 13,50 - 13,55;

Börsenquoten vom 1. Juli. Reichsmark 200 - 202;
Danzig 13,50 - 13,55;
Hamburg 13,50 - 13,55;
Köln 13,50 - 13,55;
München 13,50 - 13,55;

Die Aufstellung ist wie folgt:

- Stoffregen (Rafel Garten)
Wittki, Nord, (Ponarth)
Kunz (Ponarth)
Gehhaar (Rosenau)
Pentles (Ponarth)
Petersdorf (Bornwärts)
Schröder, Bräuer, Thiel, Rothmund, (Ponarth)

Der Einzelfahrer in Front

25. Tour de France

Die am Dienstag früh von Caen nach dem 212 Kilometer entfernten Dinan führende zweite Etappe der Tour de France wurde wegen der Massenankunft am Vortage in zwei Gruppen geteilt, und zwar gelangten die Einzelfahrer um 10.30 Uhr und 10 Minuten später die Ländermannschaften auf die Reise.

Schwimmfest auf der Kampfbahn

Die Schwimmabteilung der Freien Turnerschaft Danzig führt am Sonntag, dem 5. Juli, auf der Kampfbahn Niederstadt ein groß angelegtes Schwimmfest durch.

Gesagt wird auch ein Fußballspiel, das stets ein besonderer Anziehungspunkt war.

Von den Handballfeldern

Handball-Turnierinnen-Serienpiel: F. T. Danzig I gegen F. T. D. Abteilung Lissa 2:0 (1:0)

Wenig nach dem Ausfall geht Danzig zum Angriff über. Die Mannschaft sehr viel in diesem Spiel über den Sieg zu verfügen, ist nicht. Meistens werden die Halle über das Tor geworfen.

Handball: F. T. Schidlitz gegen F. T. Danzig 57:43 (40:27)
Danzig hat gegen die Führung. Schließlich liegt die Mannschaft in der Vorherrschaft über den Danziger Arbeiter-Schwimmverein.

Neuer h-o-Sieg Carnaras

Der Italiener Primo de Carnaras setzt sich wieder nach einer längeren Kampfpause seine Siegesserie in amerikanischen Ringen fort.

Zoppoter Fußballpokal

Das erste Zwischenrundenspiel um den Zoppoter Fußballpokal zwischen dem Danziger Sportklub und 1919 Neuhäfenwäseer steigt heute abend 19 Uhr auf dem Schuplplatz.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 1. Juli. Weizen, 128 Pfund, 16,50-16,75, 124 Pfund, 16,00, Roggen, fommum, 16,50-17,00, nicht einwandfrei, 15,00, Gerste ohne Handel, Futtergerste 15,50-16,00, Hafer 18,50, Roggenkleie 11,75, Weizenkleie 11,50.

Berlin vom 1. Juli: Weizen 269-271, Roggen 213-215, Futter- und Industrieernte 178-198, Hafer 165-169, Weizenmehl 31,75-37,00, Roggenmehl 28,50-31,00, Weizenkleie 12,75-13,00, Roggenkleie 11,50-11,75, Reichsmark ab markt, Stationen - Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen Juli 269 1/2 - 268 1/2 (Vortag 267), September 282 und Geld 282, Oktober 282 1/2 - 283 (282 1/2), Roggen Juli 193 1/2 und Brief (194), September 184 1/2 - 185 (185), Oktober 185 1/2 (185 1/2), Hafer Juli 176 - 175 1/2 (176), September 151 1/2 bis 151 (151 1/2), Oktober 152 1/2 und Brief (152).

Festener Produktion vom 1. Juli. Roggen 26-26,50, Tendenz ruhig; Weizen 27-27,50, ruhig; Marktgerste 26,50-27,50, ruhig; Futterernte 28-29, ruhig; Roggenmehl 40,50-41,50, ruhig; Weizenmehl 44-47, ruhig; Roggenkleie 15,50-16,50; Weizenkleie 13,50-14,50, grobe 15-16; Preis-Stroh 3,60-4,00; oiles Hen 10-11, lofes neues Hen 7,75-8,50, Allgemein-tendenzen; ruhig.

Festener Produktion vom 1. Juli. Aufgetrieben waren 534 Fuder, darunter 196 Ochsen, 303 Bullen und 435 Kühe, ferner 220 Schweine, 646 Rinder und 545 Schafe, insgesamt 4355 Tiere - Ochsen: 1) 93-102, 2) 90-96, 3) 76-84, 4) 64-68; Bullen: 1) 94-100, 2) 82-90, 3) 66-76, 4) 60-64; Kühe: 1) 96-104, 2) 80-90, 3) 62-68, 4) 40-50; Färsen: 1) 96-104, 2) 86-92, 3) 70-80, 4) 60-64; Jungvieh: 1) 60-64, 2) 54-58; Rinder: 1) 100-110, 2) 90-96, 3) 80-86, 4) 60-70; Schafe: 1) 100-116, 2) 80-96; Schweine: 1) 132-138, 2) 124-130, 3) 114-120, 4) 96-110, 5) 120-128, 6) 120-112. Marktberliner; ruhig.